

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(davon 87 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf.
Postgebühren und 72 Pf. Postbeselge-
büden. Auslandabonnement 5,45 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Postfachporto 4,85 M.

Bei Ausfall der Lieferung wegen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch
der Abonnenten auf Ersatz.

Erscheinungsweise und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen
Teils.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
15. Juli 1932
Groß-Berlin 10 Pf.
Austwärts 15 Pf.



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dindoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. S. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Eiserne Front im Westen!

Gewaltiger Propagandamarsch. — Wels und Severing rufen zum Kampf.

Wenn es gilt, in den westlichen Vororten zu demonstrieren, dann sind nicht nur alle Genossen der unmittelbar beteiligten Kreise vollzählig zur Stelle, sondern es melden sich auch spontan unzählige Parteimitglieder und Angehörige der Eisernen Front aus den weit entfernten proletarischen Bezirken. Denn es für die Arbeiterschaft ein besonders erhebendes Gefühl, ihre Macht gerade dort zu zeigen, wo zwar nicht die Not, aber um so stärker die Reaktion zu Hause ist.

Wilmersdorf — das ist der Inbegriff jener Berliner Vororte, in denen, abgesehen von einigen wenigen Straßenzügen und manchen Hinterhäusern, die Proletarier eine verschwindende Minderheit bilden. Um so zahlreicher freilich ist dort die sogenannte nationalsozialistische „Arbeiterpartei“ vertreten. Es ist überhaupt charakteristisch für das Wesen der Hitler-Bewegung, daß sie gerade dort die meisten Anhänger zählt, wo das besitzende Bürgertum von jeher zu Hause ist.

Wilmersdorf mit roten Fahnen zu überfluten, in den vornehmen Straßen die Freiheit-Rufe weithin erschallen zu lassen, den reaktionären Spießbürgern unsere Macht vor Augen zu führen, den Kampfgenossen und Sympathisierenden, die es in solchen Stadtgegenden natürlich besonders schwer haben, die Solidarität des roten Berlins zu demonstrieren und ihnen neuen Mut einzuflößen — das war der Sinn und Zweck dieser wichtigen Kundgebung.

Schon hatte die Spitze des Zuges nach einstündigem Propagandamarsch durch die verschiedensten Straßen Wilmersdorfs den Eingang der Tennishallen erreicht, wo angesichts der Genossen Severing, Wels, Orzesinski, Künstler und anderer Parteiführer die begeistertsten Hoch- und Freiheit-Rufe kräftiger denn je ausgebracht wurden, — und noch immer standen zur selben Zeit Tausende von Genossen auf dem Sammelplatz, die sich noch nicht in Bewegung setzen konnten! So dauerte der Vorbeimarsch eine volle Stunde und die eigentliche Kundgebung in den überfüllten Tennishallen konnte infolgedessen erst mit einstündiger Verspätung ihren Anfang nehmen.

Der gestrige Tag war ein wichtiges, erhebendes Vorspiel zum 31. Juli — auch in Berlin!

Die Eroberung des Westens.

Im Kernpunkt des Westens, um den Hohenzollerplatz, sammelte sich gestern Abend die Eiserne Front zur Demonstration nach den Tennishallen. Trotz der unheimlichen Hitze waren dem Rufe Zehntausende gefolgt und selbst die Zugangsstraßen weithin überfüllt.

Nach den Reichsbannerformationen wurde der Zug durch eine neuartige Propagandatruppe eröffnet.

Junge Mädels in roten Umhängen trugen drei riesige Holzpfeile in den Farben Schwarzrotgold.

die mit frischem Grün geschmückt waren. Unter diesem weithin leuchtenden Symbol marschierten die Massen durch den sonst so stillen Westen.

Auch die Mitglieder der einzelnen Parteibeiräte waren zum großen Teil in der neuen einheitlichen Kleidung der Eisernen Front: in blauen Hemden und dem Abzeichen der drei Pfeile marschierten sie in muster-gültiger Ordnung unter den roten Fahnen der Freiheit mit den drei weißen Pfeilen.

Plötzlich ein Transparent, das alle die Zielen, die am Wege standen, aufblicken ließ. „Die lunge Hoffnung des Volkes“ stand in großen weißen Buchstaben darauf geschrieben. Hier zog die begeisterte Arbeiterjugend unter dem Gesang ihrer Kampflieder an den Bürgern des Westens vorbei, die wohl gemerkt haben werden, wo in Wahrheit die aktive Jugend Deutschlands steht.

Die Demonstration, deren Vorbeimarsch in dichten Reihen eine volle Stunde dauerte, zeigte einen Kampfeswillen wie nie zuvor. Zugleich aber wurde gezeigt, wie man mit einfachen Mitteln, ohne die Parademärsche der Nazis, unsere Parolen auf die Straße hinausbringen kann. Hinter einem Schild mit der Aufschrift: „Wir müssen den Hitler-Stall aus“ zogen ein paar Schweizer daher, die auf ihre Mützgabeln ein Hakenkreuz aufgespießt hatten. Das Bild erregte bei den zahlreichen Zuschauern an den

Straßenkreuzungen lebhaften Beifall und viele der am Wege Stehenden fielen in unsere Kampfgrube ein.

Am Eingang der Tennishallen nahmen die Genossen Severing und Wels den Vorbeimarsch ab,

wobei unseren Führern Ovationen gebracht wurden, wie man sie nur Menschen gibt, zu denen man volles Vertrauen hat

und die in freier Selbstbestimmung der Massen ausgewählt wurden. Immer wieder reckten sich die Arme zum Freiheitsgruß: „Unsern Führern ein kräftiges „Freiheit“, das war das Gelöbnis der vorbeimarschierenden Arbeiterformationen zum Wahlkampf.

Aus dieser Kampfstimmung heraus bildete sich die spontane

Willensäußerung einer jungen Frau, die auf Severing zutrat und ihm zurief:

„Wir begrüßen Karl Severing, den Brühführer unserer Frauenschaft!“

Der Demonstrationzug wurde zunächst an den Tennishallen vorbeigeführt, da der Saal schon im voraus gefüllt war. Bedinglich die Jugend und die Fahnengruppen fanden noch Einlaß. Die übrigen Zehntausende marschierten nach Hause. Sie hatten dem Westen Berlins ihren Kampfeswillen gezeigt und taten es, selbst wenn sie zu Fuß den langen Weg zurückmachen mußten.

Die U-Bahn hatte einen solchen Andrang, daß viele Sonder-

Her zu uns!

Die Eiserne Front ruft: Volk, hab' acht!

Die rechtsstehende „Befrei-Zeitung“ bringt folgenden Bericht über eine Versammlung des Nationalsozialisten Gottfried Feder in Bremen, in der er erklärte:

„Vielleicht kommt es gar nicht zur Reichstagswahl. Es fehlt nur noch ein Tröpfchen, und unsere Geduld ist zu Ende... Wenn aber das Morden unter den SA-Leuten so weitergeht, werden wir das Notrecht unserer Partei proklamieren und dafür sorgen, daß in längstens 14 Tagen die rote Bestie erledigt ist. Heute noch wird der SA-Mann aus der Partei ausgeschlossen, der eine Waffe bei sich trägt. Es kann dahin kommen, daß der ausgeschlossen wird, der mit der Waffe sich nicht seiner Haut zu wehren weiß.“

Das ist die gewissenloseste Bürgerkriegs hehe, das niederträchtigste Spiel mit dem Feuer. Heute schon steht fest, daß die Nationalsozialisten niemand aus der Partei ausschließen, weil er Waffen besitzt oder gebraucht. Heute schon steht fest, daß nationalsozialistische Provokateure mit dem Abzeichen des „Antifaschistischen Kampfbundes“ der Kommunisten mit den Waffen in der Hand von der Polizei aufgegriffen wurden.

Diese klassenverräterischen Spießmethoden gebraucht eine „Arbeiterpartei“, die tagtäglich in ihrer Presse und in ihren Versammlungen die deutsche Arbeiterbewegung verleumdete und zu Gewalttätigkeiten gegen die deutschen Arbeiter aufhebt.

Die Blutschuld der letzten Wochen fällt auf alle die, die dieses Treiben begünstigen und zum offenen Bürgerkriege aufreizen und ihn vorbereiten, um die Reichstagswahl zu verhindern und dem Volke die Möglichkeit zu nehmen, mit dem Stimmzettel in der Hand seinen Willen zum Ausdruck zu bringen.

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen!

Sichert das Wahlrecht!

Laßt euch von euren Klassenfeinden nicht provozieren!

Weist aber auch denen die Tür, die von der Einheitsfront reden und in Wahrheit das Spiel der Reaktion treiben. Weist die zurück, die die in der Eisernen Front zusammengefaßten Organisationen tagtäglich in Wort und Schrift des Klassenverrats bezichtigen und damit der wahren Einheitsfront in den Rücken fallen.

Die deutsche Arbeiterklasse führt im Zeichen der Eisernen Front den gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus im ganzen Lande.

Es gibt keine Einheitsfront außer der Eisernen Front!

Arbeiter! Männer und Frauen, Werktätige in Stadt und Land! Wer die Einheitsfront der werktätigen Masse ehrlich will, kämpft in den Reihen der Eisernen Front. Nur dort ist sein Platz.

Nur in strengster Disziplin, nur im Zeichen der drei Pfeile machen wir die Berechnung der Gegner auf die Zersplitterung der Arbeiterklasse zuschanden, vernichten wir ihre Hoffnung, den Freiheitswillen des Volkes in blutigen Straßenkämpfen zu ersticken.

Vertraut auf eure Kraft! Vertraut auf eure Führung!

Es lebe die Eiserne Front!

Freiheit!

Berlin, den 15. Juli 1932.

Die Reichskampfleitung der Eisernen Front

hinge eingeseigt werden mußten und an jeder Station gab es neue jubelnde Siegesgewißheit und Kampfrufe gegen die Nazis und ihren Terror.

In den Tennishallen.

Schon lange vor 20 Uhr strömten die Menschen den Tennishallen zu. Von 19 Uhr ab waren Untergrundbahn und Straßenbahn durch die drei Pfeile der Eisernen Front beherrscht. Immer wieder wurde zwischen Kämpfern der Freiheit die Freiheitstriebe getauscht. Der Garten vor den Tennishallen war mit den roten Kampffahnen ausgeschmückt. Am Portal hämmerten es Plakate den Kommenden ein: **Eiserne Front gegen Hitler-Barone! Der Riesentraum selbst war mit Transparenten und Fahnen ausgestattet. Da stand das ehrliche Bekenntnis und die klare Forderung: Her mit dem Wohlfahrtsstaat! und die Folgerung: Wähle Liste 1 Sozialdemokraten.**

Stürmischer Jubel erhob sich, als nach dem Vorbemerklich die Bannerträger der Eisernen Front, der Partei, des Reichsbanners, unserer Jugend und unserer Sportler hereinmarschierten. Der Jubel steigerte sich zu einem Orkan, als hinter den Bannern **Otto Wels** und **Carl Severing** die Halle betraten. Ein gewaltiges Meer von Freiheitsschreien durchbrauste den Raum. Raum vermochte **Franz Künstler**, als die Musik verklingen war, zu Worte zu kommen.

Am 4. April waren wir zum ersten Male hier, und ich sagte, daß wir nicht zum letzten Male hier seien. Der Bezirksvorstand hat Wort gehalten, aber auch Berlins Sozialdemokraten und Republikaner hielten Wort. Sie zeigten **Wilmersdorf** eine Kundgebung, wie sie hier noch nicht gesehen ward.

Der Parteivorstand Otto Wels

wurde mit stürmischen Freizeustrufen begrüßt und antwortete mit dem gleichen Gruß. In kurzen, packenden Worten kennzeichnete er, wie für uns der Begriff der Freiheit Leben und Fortschritt, Aufstieg und Kampf bedeute und wie er deshalb verbunden sei

mit dem festen Willen, die Reaktion zu schlagen, damit das Leben gelänge, was allein das Leben lebenswert macht.

Er gedachte der gespannten Erwartung, mit der die Arbeiterschaft der ganzen Welt unseren Kampf verfolgt, und kennzeichnete dieses Ringen um den neuen Reichstag unter stürmischem Beifall mit den Sätzen:

Hier steht Arbeiterschaft gegen Herrenkaste, hier geht es um Volkserwerb wider Herrenrecht.

Wels wies dann darauf hin, daß man davon spräche, der Jörn der Protestanten habe den Katholiken Bräutigam gestürzt. Die Zustimmung steigerte sich zu minutenlangem Beifall, als Wels sagte, daß dieser Streit der Fakultäten uns nicht berühre,

weil wir für den Frieden mit der Arbeiterschaft der ganzen Welt zusammen kämpfen, gleichviel welcher Konfession, welcher Rasse und welcher Nation.

Stärkste Beachtung fand es, als Wels darauf hinwies, daß es keine Einheitsfront gäbe außer der Eisernen Front. Und eine tiefe Stille herrschte in dem weiten Raum, als er der durch die Reaktion Gemordeten gedachte.

Zu einer vernichtenden Anklage wurde die Rede des Parteivorstandes, als er die nationalsozialistische Verleumdung über das Verhalten der Sozialdemokratie im Kriege ansprach.

„Da heißt es in Willkuren von Flugblättern, wir hätten Landesverrat getrieben und seien vom Ausland besessen gewesen. O nein, das waren wir nicht, denn zu Tausenden litten und fielen die Sozialdemokraten draußen an der Front. Die Herren **Kumi** von **Hohenhausen**, heute nationalsozialistischer Abgeordneter, und **Eitel Friedrich**, heute Geldgeber der Nazis, mögen sich einmal bei ihrem Vater in **Doorn** erkundigen.“

Als der kaiserlichen Regierung das Wasser 1917 bis an den Hals ging, da richteten sich ihre Blicke nach dem Norden Europas, nach **Stockholm**, wo die Sozialisten aller Länder nach einem Wege zum Frieden suchten. Die Regierung **Wilhelm II.** war es, die den Sozialisten, den Mehrheitssozialisten und den Unabhängigen die Pässe nach **Stockholm** ausstellte.

Wegen die Nationalsozialisten doch in **Behrman-Hollweg** „Betrachtungen zum Weltkrieg“ nachlesen, wo über eine Unterredung zwischen dem Kaiser und dem päpstlichen Nuntius **Rocelli** berichtet wird, die am 20. Juni 1917 im Großen Hauptquartier stattfand. Da kann man die Neuerung des Kaisers lesen, daß die Kirche die berufliche Instanz sei, den Friedensgedanken zu propagieren. Und weiter heißt es wörtlich:

„Die andere große internationale Organisation, die Sozialdemokratie, habe die Bedeutung einer solchen Propaganda richtig erkannt und habe als erste den Mut gehabt, sich mit ihrer Organisation in den Dienst des Friedens zu stellen. Das werde ein dauerndes Verdienst der Sozialdemokratie bleiben.“

So hat der frühere Kaiser gesprochen.

Otto Wels wies dann darauf hin, wie Herr von Papen nach **Lausanne** gefahren sei, um den Young-Plan zu zerschlagen und politische Forderungen zu stellen und dann als Erfüllungspolitiker heimkehrte, um zu zahlen. Wels schloß:

Herr von **Gaß** hat bisher 13 sozialdemokratische Zeitungen verboten lassen. Gleichwohl wird der Freiheitsgedanke über **Hakenkreuz** und **Papenkreuz** liegen. Wir werden uns nicht provozieren und durch niemand auf die Straße locken lassen. Aber wir werden unter dem Zeichen der drei Pfeile kämpfen mit dem Gelübnis: **Ueber republikanisch sterben als faschistisch verderben.**

Als Wels geschlossen hatte, erhob sich die Versammlung, um in begeisterte Freiheit-Rufe auszubrechen, und kaum vermochte sich

Carl Severing

durchzusehen, als er, vom gleichen Gruß empfangen, die Tribüne betreten hatte. Er legte dar, wie der 31. Juli ein Schicksalstag sei, der nur mit den Januarlagern 1919 verglichen werden könne, an dem zur Nationalversammlung gewählt wurde. Unter größter Aufmerksamkeit der Zehntausende sagte Severing, daß, wenn das deutsche Volk in der Zeit vom 24. April bis zum 31. Juli nicht Erkländliches zugelassen hätte, ein Reichstag der politischen Unfruchtbarkeit gewählt würde, der dem Preussischen Landtag vom 24. April ähnlich sei. Severing fügte dabei hinzu, daß wegen der Unfähigkeit dieses Landtages zur Bildung einer parlamentarischen Regierung und zur Verabschiedung der erforderlichen Einzelgesetze in Preußen eine geschäftsführende Regierung die gesamte Verantwortung trage. Diese Regierung aber sei demokratisch und republikanisch.

Siegten am 31. Juli nicht die Republikaner, dann würde im Reiche das Kabinett von **Papen**, von **Gaß**, von **Schleicher** geschäftsführend weiter amieren. Und was das bedeute, darüber müsse man sich klar sein.

Severing beleuchtete sodann unter lebhaftester Zustimmung die gleisnerische Haltung der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten, die zuerst die Regierung von Papen nahezu offen unter-

Thüringer Justizblüten.

Sozialdemokraten sind Freiwild. — Aufreizende Rechtspraktiken.

Am 10. Mai 1932 wurde der verantwortliche Redakteur unseres Erfurter Parteiblatts mit einem Strafbesehl über 100 M. Geldstrafe bedacht, weil er in einem Artikel „Schilda oder Ohrdruf?“ den Razibürgermeister **Marxler** in **Ohrdruf** einen Parteibuchbeamten genannt hatte. Auf die eingeleitete Berufung hin hat jetzt der Einzelrichter in **Ohrdruf**, der nationalsozialistisch eingestellte Amtsgerichtsrat **Dr. Senffert**, erneut auf 100 M. Geldstrafe erkannt. Ueber die gegen ihn erhobene Anklage wegen Befangenheit ging dieser Richter mit einer Handbewegung hinweg, obwohl auch der Amtsanwalt die gleiche Einstellung aufwies. Der Rechtsvertreter des Angeklagten verließ daraufhin die Verhandlung und legte **Aufsichtsbeschwerde** ein. Die erneute Verurteilung ist erfolgt, obwohl selbst dieser mit der **NSDAP.** nach eigener Aussage sympathisierende Richter in seiner Urteilsbegründung sagt:

„Zugegeben ist, daß **Marxler**, ohne Mitglied der **NSDAP.** zu sein, wohl kaum Bürgermeister geworden wäre.“

Die Bezeichnung „Parteibuchbeamter“ habe aber in dem Artikel im Zusammenhang mit dem Vergleich mit **Schilda** den „auch sonst gebräuchlichen Nebenjam“ der **Dummheit**. (!)

In ähnlichen Gedankengängen, wie der **Ohrdruf** Richter, scheint sich auch der thüringische Amtsanwalt in **Arnstadt** zu bewegen. Anfang Juni teilte er dem sozialdemokratischen Parteifunktionär **O. Steinbrück** in **Arnstadt** auf seine Anzeige von einem Raziüberfall auf dem Friedhof mit, daß zu einer Strafverfolgung „kein öffentliches Interesse“ vorläge. Im übrigen hieß es in dem amtlichen Schreiben:

„Ihre dauernden Belästigungen (!!) sind auf Ihr eigenes unkluges Verhalten zurückzuführen.“

Dieses „unkluges Verhalten“ besteht darin, daß der Mann sich öffentlich für die **SPD.** betätigt! Da dieser Sozialdemokrat sein Verhalten nicht änderte, brummte der Herr Amtsanwalt ihm Mitte Juni 100 M. Geldstrafe dafür auf, daß er in Verfolg seiner beruflichen Pflicht die „**Arnstädter Volkszeitung**“ im Schaufenster aushing, weil in dieser Nummer eine Beleidigung eines Nazis enthalten war. Für diese Beleidigung bekam außerdem der verantwortliche Redakteur noch obendrein 300 M. Geldstrafe. Die Beleidigung bestand darin, daß das sozialdemokratische Blatt festgesetzt hatte, daß der Raziadvokat **Semm** einen

führten, dann aber von ihr abrückten, weil sie es als kompromittierend empfanden, daß die braunen Jachen mit der Salzsteuer und die Wiederauferstehung der **SW.** mit dem Rentenabbau in Verbindung gebracht wurde. Über das Regierungsprogramm des Herrn von Papen zeigt allzu deutlich, bei wem er in die Schule gegangen ist. Die Worte vom **Wohlfahrtsstaat**, vom **marxistischen Atheismus**, vom **verderblichen Klassenkampf**, vom **Kulturholismus**, die Herr von Papen anwendet, wir kennen sie lange aus der **Razifische**. Was aber Herr von Papen mit der Abschaffung des **Wohlfahrtsstaates** erreichen würde, das würde uns, so sagte Severing unter stürmischen „Niemals“-Rufen.

Hinter die Jahre 1881 und 1884 zurückwerfen.

Besonderen Beifall fand Severing, als er darauf hinwies, daß die Regierung der nationalen Konzentration vergessen zu haben schien, daß im Riede „**Deutschland, Deutschland über alles**“ die Zellen folgten: **Wann es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält.** Was ist das für eine Brüderlichkeit, so rief Severing, wenn man eine Notverordnung schafft, über die man als Motto das Wort des heineischen **Lazarus** stellen könne:

Denn ein Recht zum Leben, Lump.
Haben nur, die etwas haben.

„Jagen wir“, so sagte Severing unter Beifallsjubel, „am 31. Juli die Regierung von Papen und ihre nationalsozialistischen Helfershelfer davon!“

Während aber **Otto Wels** und **Carl Severing** in der Halle sprachen, hatte unter freiem Himmel auf dem städtischen Sportplatz im Preußenpark eine zweite Kundgebung stattfinden müssen. Für diese wichtige Massendemonstration reichte auch das Riefenrausch der Tennishallen nicht. Im Preußenpark sprachen **Karl Lise**, **Fritz Schröder**, **Hermann Harnisch** und **Robert Bredow** begeisterte Worte, und die Rufe: **„Freiheit, Freiheit, Freiheit!“** schallten in das abendliche Dunkel. Der disziplinierte Helm marsch folgte.

Beim Anmarsch war es nationalsozialistischen Störenfriedern gelungen, durch einen Handstreich das Banner der 70. Abteilung zu stehlen. Die Polizei stellte das Banner in einem Heim der **SW.** in der Brandenburgischen Straße 74 fest und nahm es an sich, um es der Abteilung wieder zu übergeben. Unter dem Jubel der Riesensammlung wurde es in die Tennishallen hineingeliefert.

Es ist bezeichnend, daß der Stützpunktführer der **SW.** der Polizei auf Ehre und Gewissen versichert hatte, daß sich das Banner nicht in dem ihm unterstellten Heim befände.

Sozialismus und Staat.

Eine Rundfunkrede.

Im Rahmen der politischen Rundfunkvortrags, die neuerdings eingeführt sind, sprach gestern abend der Chefredakteur des „**Vorwärts**“, **Genosse Friedrich Stampfer**, über „**Staat und Sozialismus**“. Er wies die Hörer auf den Mißbrauch hin, der heute mit der Bezeichnung „**Sozialismus**“ getrieben wird, besonders von **Auten**, die von der inneren Bedeutung der sozialistischen Weltanschauung herzlich wenig wissen. Scharf hob er die wirtschaftlichen Grundforderungen der Sozialdemokratie hervor, die nichts gemein haben mit den Versprechungen an alle und an jeden, wie sie von den **Pseudo**„**Sozialisten**“ unserer Zeit abgegeben werden. Ebenso scharf betonte er die Notwendigkeit der Demokratie für die Entwicklung der Nation. „**Demokratie** bedeutet nicht, daß der größte Schreihaas die meisten Stimmen erhält“ — **Demokratie** bedeutet den Kampf um das edelste und schönste Gut aller menschlichen Gemeinschaft: die **Freiheit!**

Die Ansprache wurde über eine ganze Reihe von deutschen Sendern verbreitet.

komunistischen Defraudanten verteidigt hat, weiß bekanntlich Geld nicht stinkt.

Die neuesten Taten des Herrn **Amtsanwalts** datieren aus den letzten Tagen. Am 18. April hatte ein Nationalsozialist im „**Burgkeller**“ in **Arnstadt** folgende Äußerung getan:

„**Den Steinbrück schlagen wir noch kurz und klein!**“

Auf die darauf erstattete Anzeige kam am 30. Juni endlich folgende Antwort: „Auf Ihre Strafanzeige teile ich Ihnen mit, daß eine Bedrohung wahrscheinlich gar nicht vorliegt, da **Kampenthal** seine Äußerung im **Burgkeller** vermutlich nicht in der Absicht getan hat, daß Sie Ihnen zu **Ohran** kommt. (!) Jedenfalls liegt ein öffentliches Interesse an einer Strafverfolgung nicht vor.“

Für den mit Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten rechnenden **Amtsanwalt** liegt ein öffentliches Interesse aber sofort vor, wenn es sich um die angebliche Beleidigung eines Nationalsozialisten handelt. Am 3. Juli gab es in **Arnstadt** schwere Zusammenstöße zwischen Nazis und Reichsbanner. Die „**Arnstädter Volkszeitung**“ berichtete darüber u. a., daß der Führer des Razi-Jugendmannszuges, dessen Vorstrafenregister ihr bekannt sei, mit dem **Lambourtab** auf wehrlos am Boden liegende Jungbannereileute eingeschlagen habe. Der Razi fühlte sich dadurch beleidigt und auf seinen Strafantrag hin prüft nicht etwa der Herr **Amtsanwalt** in **Arnstadt** erst den Tatbestand, sondern er läßt sofort die betreffende Ausgabe der Zeitung beschlagnahmen. Er begründet das mit folgendem Schreiben:

„Die Nr. 185 der „**Volkszeitung**“ vom 5. Juli 1932 ist gestern in der hiesigen Geschäftsstelle der Zeitung auf Grund des § 94 der **StrD.** beschlagnahmt worden und zwar wegen des Artikels, der die Vorfälle am Sonntag in **Arnstadt** behandelt. Dieser Artikel enthält persönliche Beleidigungen, deretwegen Strafantrag gestellt worden ist.“

Wie schon erwähnt, es handelt sich dabei, wie der **Amtsanwalt** selbst bestätigt, hat, um angebliche Beleidigungen des **Razimannes!** Es ist begreiflich, daß die Erregung in der Arbeiterschaft durch solche aufreizenden Rechtspraktiken

immer mehr gesteigert wird. Man kann es auch kaum fassen, wie die maßgebenden Regierungsbehörden eine solche sich vom **Faschismus** kaum noch unterscheidende Praxis ihrer Organe dulden können. Das Rechtsempfinden im Volke muß bis aufs äußerste gestört werden, wenn diesen Methoden nicht endlich Einhalt geboten wird.

Nichts neues von Neudeck!

Der Reichsinnenminister aus Neudeck abgereist.

Reichsinnenminister von **Gaß** trifft am Freitagfrüh von **Neudeck** kommend wieder in **Berlin** ein. Der **Konkler** wird erst am Sonnabend in **Berlin** zurück erwartet. Ueber den Ausgang der Besprechung mit dem Reichspräsidenten hinsichtlich der innerpolitischen Fragen verlautet vorläufig noch nichts.

Sie können die Wahrheit nicht hören!

Lobjudtsanfall gegen das Telegramm an Hindenburg.

Das Telegramm der **Genossen Wels** und **Breitscheid** an den Reichspräsidenten hat bei der „**Berliner Börsenzeitung**“ einen Lobjudtsanfall hervorgerufen. Das Blatt, in dem der **General a. D. Stülpnagel** den Ton angibt, der aus Verärgerung über Nichtbeförderung aus der Reichsmehr ausgeschieden ist, geifert:

„Dieses Telegramm an den Reichspräsidenten stellt nicht nur den Gipfel hemmungsloser **Wahl**demagogie dar, es enthält darüber hinaus schwere, ungeheuerliche Beschuldigungen gegen das Reichskabinett und eine unerhörte Prookation des Reichskanzlers. Wir nehmen an, daß die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen veranlassen wird, um die Herren **Scheunigst** dem **Strafrichter** zuzuführen.“

Das möchten sie gerne! Wer opponiert, fliegt ins Loch, wer die Wahrheit sagt, erbt recht! Wir sind den Herrschaften sehr dankbar, daß sie so freimütig ihre Gefühle gegen uns äußern und aus ihrer Auffassung von staatsbürgerlicher Freiheit kein Hehl machen! Wir geben ihnen aber eins zu bedenken: so hemmungslos schreit nur der auf, den die **Peinliche** bitterer **Wahrheit** getroffen hat!

Lügen-Orgie.

Moralisches Irresein bei den Nazis.

Die Nationalsozialisten verbreiten ein Flugblatt, das eine einzige **Lügen-Orgie** darstellt. Jede Lüge hat da eine Grenze, wo sie lächerlich wird. Diese Grenze ist in diesem Flugblatt bei weitem überschritten.

Wer hat die **Papen-Regierung** gebracht — so fragt das Flugblatt, und antwortet: die **Sozialdemokratie!**

Wer wird die **Papen-Notverordnung** nach den Wahlen tolerieren — so fragt es weiter, und antwortet: die **Sozialdemokratie!**

Ausgerechnet! Glauben die an moralischem Irresein leidenden **Bürschchen**, die diesen grotesken Unsinn verfaßt haben, daß sie damit das **Bündnis** **Hitlers** mit dem **Kabinett** der **Barone** und die Verantwortung der Nazis für die **Hilfer-Notverordnung** verdecken können?

Dieser **Lügenwisch** behauptet ferner, daß die Sozialdemokratie dem Volk unter dem **Finanzminister** **Hilferding** die **Inflation** gebracht habe.

Wertwürdiger **Vormurf** von einer Partei, deren **Wirtschaftsprogramm** dem **Volke** die **Segnungen** der **Inflation** geben will! Aber zudem noch gelogen wie ein **Raziflugblatt!**

Die **Inflation** war das Werk der **Cuno** und **Kompagnie**, die ungefähr dazugeliegt wie das **Kabinett** der **Barone**, sie war das Werk der **Stinnes** und **Co.**

das **Werk** der **Reute**, die heute **Hilfer** finanzieren, weil sie von ihm eine neue **Inflation** erwarten!

Professor Gumbel, den **bedeutendste** und **professorale** **Nazis** n. der **Universität** **Heidelberg** verlegen wollen, ist von dem führenden **Pariser** **mathematischen** **Universitätsinstitut** zu sechs **Gastvorlesungen** im kommenden **Wintersemester** eingeladen worden.

Weggetreten!

Achtung! Achtung! Wir sind militärähnlich!

Razi-Klugges in Braunschweig hat der Eisernen Front eine Demonstration in Braunschweig verbieten wollen mit der Begründung, daß nur noch Aufmärsche militärischer Organisationen gestattet würden. Das Reichsbanner darf demonstrieren. Also hat die Ortskommission des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold die folgende Parole ausgegeben:

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die militärähnliche Organisation der Eisernen Front, marschiert. Genehmigung ist vorhanden. Diejenigen, die sich bisher keine Uniform beschaffen konnten, marschieren, um eine uniformähnliche Bekleidung zu erhalten, in hellem Hemd mit Hose und Handschuh (geschultert).

Die Aufstellung für den Umzug des Reichsbanners mit sämtlichen militärähnlichen Unterabteilungen erfolgt nach folgendem Plan:

1. Staffel: Hundertschaft.
2. Staffel: Jungreichsbanner mit den Korporalschaften des freien Jugendkartells und der SVD.
3. Staffel: 13. bis 16. Kameradschaft mit allen Korporalschaften der Partei, Reichsbannerreserve I.
4. Staffel: 1. bis 4. Kameradschaft mit allen Korporalschaften des NSDAP. Reichsbannerreserve II.
5. Staffel: 5. bis 8. Kameradschaft mit allen Korporalschaften des Sportkartells, Reichsbannerreserve III.
6. Staffel: 9. bis 12. Kameradschaft.

Unter der Skizze des Aufmarschplanes steht groß: **Wir sind militärähnlich!**

Wie wird Ihnen, Herr Klugges? Wenn Sie befehlen, ziehen wir die Uniform an und werden militärähnlich! Wir können auch Korporalschaften bilden! Wir werden sogar sehr militärähnlich, denn unsere Disziplin kann kein Militär übertreffen! Und eines Tages werden wir kommandieren: Klugges, Hiller u. Co. weggetreten!

Und wir marschieren . . . !

Glanzvolle Massendemonstration in Braunschweig.

Braunschweig, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Eine gewaltige Demonstration der Eisernen Front beherrschte am Donnerstagsabend die Stadt Braunschweig. Klugges hatte geglaubt, durch die Zulassung „nur militärischer Formationen“ der Aufmarschbeteiligung Abbruch tun zu können.

Trotz schikanöser Kontrolle, trotz regnerischen Wetters beteiligten sich jedoch 7000 Männer des Reichsbanners, der Gewerkschaften und des Arbeiterportkartells an dem Aufmarsch. Zehntausende säumten die Straßen. Der in voller Disziplin verlaufene Aufmarsch wurde mit nie gekannter Begeisterung von der Bevölkerung begrüßt. Ein Meer von Blumen wurde über die Bataillon der Eisernen Front ausgeschüttet.

Richter in Halle . . .

Nazitrampf mit Paragrafen.

Der Versuch der Nazis in Halle, sich der Verantwortung für das Kabinett der Barone und für die Hitler-Notverordnung mit Hilfe einer einseitigen Verfügung gegen die Wahrheit zu entziehen, ist kläglich gescheitert. Die einseitige Verfügung ist durch Gerichtsbeschluss aufgehoben worden.

Was geschieht nun? Es findet sich in Halle ein Richter, der den Nazis eine neue einseitige Verfügung gibt, die inhaltlich mit jener Verfügung identisch ist, die soeben durch Gerichtsbeschluss aufgehoben worden ist! Durch einseitige Verfügung vom 9. Juli 1932 ist der sozialdemokratischen Halleischen Druckerei-Gesellschaft bei Vermutung einer Geldstrafe von 1000 M. auf Antrag der Nationalsozialisten verboten worden, in irgendeiner Form folgendes zu behaupten:

- a) das Gericht habe in der einseitigen Verfügungsform Jordan/Volkstblatt ein vernichtendes Urteil gegen die Nazis gefällt;
- b) es bleibe also unumstößliche Wahrheit, daß: aa) die Salzsteuer eine Hitler-Steuer sei, bb) die Baronsregierung von der Hitler-Partei unterstützt werde;
- c) es bleibe wahr: aa) daß es nach der Meinung von Hitler für das hungernde Volk noch zwei Wohlfahrt gibt, bb) daß die Hitler-Partei die Partei der Reichsnutzen der Armen sei, cc) daß die Naziführer den schlimmsten Betrug am wertvollen Volk verübt haben, dd) daß durch die Aufhebung der gerichtlichen Verfügung gegen das Volksblatt die Schuld der Naziführer einwandfrei festgestellt sei und dadurch die Volksbetrüger entlarvt seien.

Das ist eine feine Justiz! Die neue Verfügung verbietet sogar die Mitteilung einer gerichtsnotorischen Tatsache, nämlich die Aufhebung der ersten einseitigen Verfügung! So kann das Spiel mit Hilfe der Justiz von Halle weitergehen!

Aber die Wahrheit dringt auch nach Halle, und die Wahrheit ist: Hitler ist verantwortlich für das Kabinett der Barone wie für die Hitler-Notverordnung.

„Der Angriff“ verboten.

Vom 15. bis 23. Juli.

Der Polizeipräsident von Berlin hat den „Angriff“ bis zum 23. Juli einschließlich verboten.

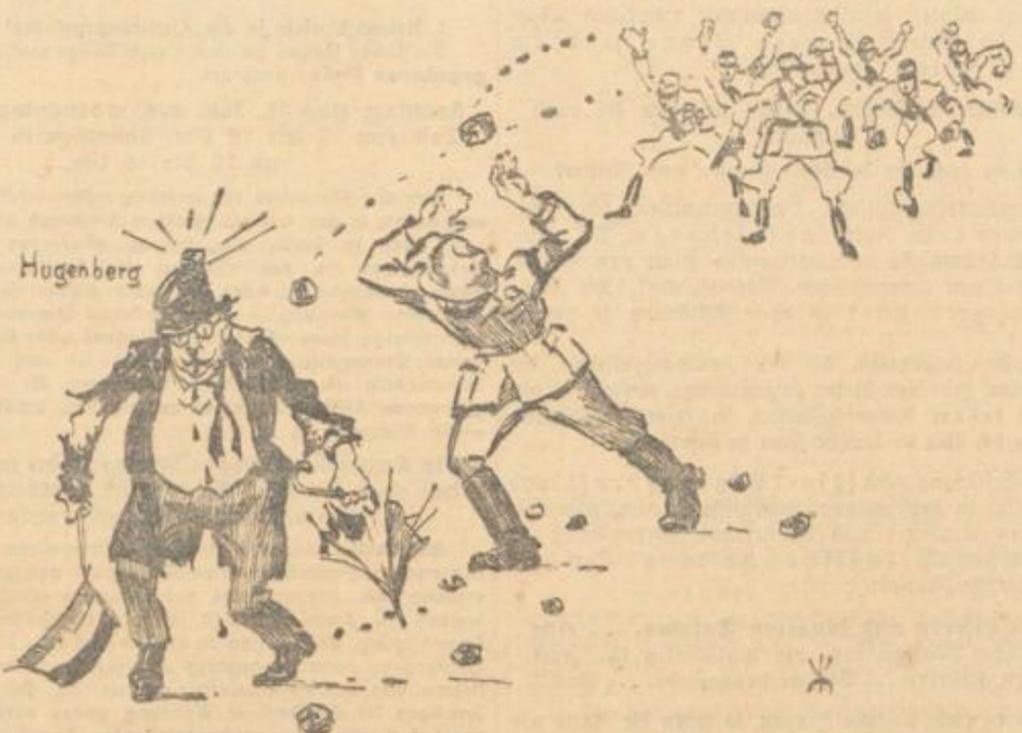
Anlaß zu diesem Verbot gaben sechs Nummern des „Angriff“. In diesen Nummern wurden die Justiz, die Polizei im allgemeinen, die Berliner Polizei im besonderen, der Minister des Innern, der Polizeipräsident von Berlin und der Polizeipräsident von Frankfurt am Main beschimpft und böswillig verächtlich gemacht. Ferner hat der „Angriff“ in seiner Nummer 144 die katholische Kirche gräßlich beschimpft und böswillig verächtlich gemacht. Endlich wurden durch verschiedene Artikel in den genannten Zeitungsnummern lebenswichtige Interessen des Staates dadurch gefährdet, daß unwahre und entstellte Tatsachen behauptet wurden.

Hundstap-Phantasien.

In einem Teil der Presse wird behauptet, daß sowohl der preussische Justizminister als auch der Staatssekretär im preussischen Justizministerium sich um die Stelle des Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln bemühten. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, beruht diese Behauptung auf freier Erfindung.

Ordnung schaffen . . .

In Pommern sprengten die Nazis mehrere Versammlungen der Deutschnationalen und verprügelten die Redner.



„Deutschnationale und Nationalsozialisten müssen zusammen in Deutschland Ordnung schaffen.“ (Hugenberg in Münster.)

Das „Vertrauensabkommen“.

Geteilte Auffassungen in Paris.

Paris, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Der Abschluß des französisch-englischen Vertrauensabkommens wird in der Pariser Presse eingehend besprochen. Die nationalistische und sozialistische Presse nimmt das Abkommen mit Skepsis auf. So schreibt Vertinag im „Echo de Paris“: „Solange wir nicht gesehen haben, daß das Vertrauensabkommen in der Abrüstungsfrage und bei der Regelung des Schuldenproblems seine Probe bestanden hat, werden wir veranlaßt sein, es von englischer Seite aus als eine Anstrengung zu betrachten, die darauf hinführt, uns viel weiter, als wir es wünschen, auf den Weg der Vertragsrevision zu ziehen, und von französischer Seite aus als ein Versuch, das dem Publikum in die Augen gestreut werden soll.“

„Populaire“ betont, das Abkommen sei entmutigend; dann die Völker, die zu viel Enttäuschungen erlebt hätten, wollten nicht hohle Versprechen hören, sondern Handlungen und Beschlüsse sehen, die geeignet seien, die wirtschaftliche und finanzielle Lage sofort zu sanieren.

Die radikale Presse feiert das Abkommen als großes politisches Ereignis. So schreibt der offizielle „Petit Parisien“, das Abkommen sei die psychologische und logische Folge der Wiederannäherungsarbeit zwischen Frankreich und England, wie sie in Lausanne unter dem doppelten Antrieb von Macdonald und Herriot vollzogen worden sei. Es handele sich um einen französisch-englischen Wiederannäherungsversuch auf allen Gebieten, um ein Versprechen zu aktiver und vielseitiger Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England, aber mit der offen erklärten Absicht, den Interessen Europas und der Welt zu dienen. Die radikale „Ere Nouvelle“ erklärt, Herriot habe durch das Abkommen das Prestige und die Autorität Frankreichs erhöht und nicht nur

Frankreich, sondern Europa und der Menschheit einen Dienst erwiesen.

Das „Gentleman-Abkommen“ veröffentlicht.

Paris, 14. Juli.

Amlich wird am Donnerstagsmittag der Wortlaut des Gentleman-Abkommens, das in Lausanne zwischen Frankreich, England, Belgien und Italien getroffen wurde, veröffentlicht. Darin heißt es, daß in dem Falle, daß eine Regelung der Schulden nicht erzielt werden kann, das Abkommen mit Deutschland nicht ratifiziert werden könne. Dadurch würde eine neue Lage entstehen und die interessierten Regierungen würden sich darüber einigen, was zu geschehen hat. In diesem Falle wird die Rechtslage aller interessierten Mächte wieder die werden, die vor dem Hoover-Morgatorium bestanden hat. Die Reichsregierung wird von diesem Abkommen unterrichtet werden.

Zu dem englisch-französischen Abkommen hört man von offizieller Stelle in Berlin einstweilen nur recht unbestimmte Meinungen: Was Deutschland in Lausanne vorgeschlagen habe über ein Zusammenwirken, gehe viel weiter als diese englisch-französische Abmachung. Man müsse erst das Ergebnis der Prüfung abwarten, um zu erkennen, was an dem Unterschied zwischen der englischen und der französischen Auslegung sei und ob sich das Abkommen gegen irgendeinen anderen Staat, etwa gegen Amerika richte. Deutschland behalte in der Abrüstungsfrage vollkommen freie Hand und wann Deutschland die Forderung erheben werde, den Versailles-Kriegsvertrag aufzuheben, sei vollkommen seine eigene Sache. (Nicht auf die Forderung, sondern auf die Durchsetzung kommt es aber an!)

Front gegen die Gemeinheit.

Scharfe Verurteilung der nationalsozialistischen Landtagsfraktion.

Der „Reichsbote“, ein selbst in der Deutschnationalen Partei weit reichendes Blatt, schreibt über die schmutzige Beschimpfung der Frau des Polizeipräsidenten Weiß:

„Durch einen Brief des preussischen Innenministers Seegering an den Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß ist die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen recht betrüblichen Vorfall gelenkt worden. In einer kleinen Anfrage hat die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion Verdächtigungen gegen die Gattin des Dr. Weiß gerichtet, die auf das tiefste bedauert werden müssen.“

Die Anfrage gibt in der Form, in der sie diese Vorwürfe vorträgt, selbst zu, daß es sich hier um reine Verdächtigungen handelt, denen kein Beweismoment zugrunde liegt. Wir waren noch nie Freunde der Sozialdemokratie, wir sind auch keine Freunde des Herrn Seegering und erst recht nicht des Dr. Weiß. Aber in diesem Falle halten wir es für die sittliche Pflicht aller anständigen Menschen, sich auf die Seite des preussischen Innenministers zu stellen, der in feinen Briefe an den Berliner Polizeipräsidenten diese Kampfesweise mit Empörung verurteilt.

Auch wir sind der Meinung, daß der nationalsozialistische Landtagspräsident die Anfrage seiner Parteigenossen in dieser Form nicht hätte durchgehen lassen dürfen. In unserer Ansicht werden wir noch bestärkt, wenn wir daran denken, daß der neue preussische Landtagspräsident erst kürzlich eine Anfrage der Sozialdemokraten, die seine eigene Person betraf, erheblich abschwächen ließ, obwohl sie auch nicht im entferntesten den jedes sittliche Niveau verletzenden Ton dieser nationalsozialistischen Anfrage erreichte, die ein kleiner Ausschnitt aus der politischen Verwirrung der deutschen Parlamente von heute ist.“

Auch die „Berliner Börsen-Zeitung“ ist deutlich von diesem Antrag abgerückt. Wir stellen das mit Genehmigung fest!

„Sozial-Anzeiger“, „Tag“, Deutsche Zeitung“, „Deutsche Tageszeitung“ aber ver-

harrten nach wie vor in ihrem Schweigen gegenüber der Gemeinheit und bei ihrer Unterschlagung des Briefes von Seegering!

Die tägliche Verlustliste.

Ein Toter, acht Schwerverletzte.

Witten a. d. Ruhr, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagsnachmittag gegen 15 Uhr kam es in Witten zu Reibereien zwischen Mitgliedern der Eisernen Front und Nationalsozialisten. Eine Rote SA-Leute griff die Reichsbannerleute an und schloß auf diese. Dabei wurde ein Reichsbannermann durch einen Oberschenkelbruch verletzt. Als die Reichsbannerleute sich sehr energisch zur Wehr setzten, brachte sich ein flüchtender Nazi beim Hinstürzen selbst einen schweren Bauchbruch bei.

Der Ortsgruppenführer der NSDAP, der auf einem Motorrad herbeigezogen war, soll sich nach Aussagen von Zeugen an der Schieberei beteiligt haben. Der Motorradfahrer wurde verhaftet.

Ein Kommunist erschossen.

Düsseldorf, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Im Stadtteil Oberkassel kam es in der letzten Nacht zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Dabei wurde zuerst mit Steinen geworfen und später geschossen. Ein Kommunist wurde durch einen Schuss getötet.

Schwere Schiebereien im Wuppertal.

Wuppertal, 14. Juli.

Die Polizei meldet: Um 1 Uhr nachts wurden in Barmen in der Oberwallstraße zwei Nationalsozialisten, die sich von der Goebels-Versammlung auf dem Heimwege befanden, von einem Trupp Kommunisten angehalten, an eine Hauswand gestellt und durchsucht. Als sie nach der Durchsuchung weggehen wollten, wurden auf sie mehrere Schüsse abgegeben. Beide erhielten Oberschenkelverletzungen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Ferner wurden zwei Kommunisten durch Schüsse vom SA-Lastwagen schwer verletzt. In den Nachstunden entwickelten sich nochmals Schiebereien, bei denen ein Nazi erheblich verwundet und ins Krankenhaus geschafft wurde.

Frauen, merkt es euch!

Wie das Nazigefindel deutsche Frauen beschimpft.

Ein nationalsozialistischer Abgeordneter hat im Preussischen Landtag unter wieherndem Gelächter von den nationalsozialistischen Banken sozialdemokratischen weiblichen Abgeordneten, die riefen: „Unsere Söhne sind im Kriege gefallen!“ zugerufen:

„Ihr dummen Ziegen, dafür wurden sie euch ja gemacht!“

Merkt es euch, ihr deutschen Frauen und Mütter!

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion sucht mit eiserner Stirn diesen Zurschlag abzuwehren. Der „Angriff“, das schmutzigste und verlogenste Blatt von Berlin, spricht dabei von „marginalen Morastkübeln“. Die Nazi-Fraktion hat geantwortet in einer Erklärung, in der es heißt:

„Die Hochachtung, die der Nationalsozialismus der deutschen Frau und Mutter entgegenbringt, verbietet es von selbst jedem Nationalsozialisten, in derart beleidigender Weise sich über die deutsche Frau zu äußern.“

Diese Erklärung wird sofort Lügen gestraft durch einen Artikel in der nationalsozialistischen, vom nationalsozialistischen Gauleiter und Reichstagsabgeordneten Koch herausgegebenen „Preussischen Zeitung“. Dort heißt es über deutsche Frauen:

„Ziegen älteren und jüngeren Datums... eine Schar von Masthäuten, die watschelig ihr Fett spazieren führten... Verbrechergesindel... Paf!“

Merkt es euch, deutsche Frauen, so reden die Nazis von euch!

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion aber hat ihrer eigenen Erklärung ins Gesicht geschlagen, als sie den infamen Antrag einbrachte gegen die Frau des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, in dem es heißt:

„It schon ein solches Verhalten auch für einen jüdischen Beamten, dem infolge seiner Rassezugehörigkeit naturgemäß deutsche Ehrbegriffe fremd sein müssen, eine Unmöglichkeit, so kommt hinzu, daß die Frau des Bernhard Weiß, wie in Berlin öffentliches Geheimnis ist, das notorische Verhältnis des Krotjanter ist.“

Selbst wenn B. Weiß das nicht glauben sollte, ist ihm doch bekannt, daß man in Berlin allgemein der Ansicht ist, daß intime Beziehungen zwischen Krotjanter und der Frau des B. Weiß bestehen. Es ist deshalb um so unverständlicher, daß Weiß sich von diesem Krotjanter aushalten ließ.“

Frauen, merkt euch diese unfagbare Gemeinheit nationalsozialistischen Gesindels!

Vor kurzem wurde in Limbach bei Chemnitz der Reichsbannerkamerad Marek von Nazimördern erschossen. Die Mutter erhielt vier von Nazischuften den folgenden Brief:

„Herzlichen Glückwunsch, daß der Landesverräter tot ist. Erst wenn sämtliche Kumpele-Genossen den gleichen Weg gegangen sind, wird es endlich in Deutschland besser werden, denn erst seit der Weibts regiert, von dem wir uns alles gefallen lassen mußten, sind wir ins Glück gekommen. Dreimal hurrah, wenn so ein Auswuchs verschwindet!“

Dies Gefindel redet noch von „Hochachtung gegenüber der deutschen Frau und Mutter!“ Frauen, gebt ihm die richtige Antwort! Macht Schluß mit dieser Schande Deutschlands!

Frauen, wahrt eure Ehre gegen die Nazigemeinheit!

Disziplinbruch in Frankreich. Von den 131 Mitgliedern der sozialistischen Kammerfraktion haben, wie sich nach den Stimmberichtigungen herausgestellt hat, bei der Abstimmung über die Finanzvorlage vier für die Regierung gestimmt und zwar Prot. Besnard-Ferron, Camboulives und Hamadier. Außerdem haben sich die Abgeordneten Baronne und Lebet der Stimme enthalten. Sämtliche sechs Abgeordnete sind persönliche Freunde Paul Boncour's. Von zwei Parteiführern liegen bereits Anträge auf Ausschluß der sechs Abgeordneten aus der Fraktion und der Partei vor. Die sozialistische Fraktion wird sich am Sonntagabend mit dem Verhalten der Sechs beschäftigen.

Die Eiswüste Ostgrönland ist von Norwegen in Besitz genommen worden. Die Westküste ist viele Monate eisfrei; sie gehört Dänemark und ist teilweise befestigt.

Wähler und Wählerinnen Berlins!

Sichert euch das Wahlrecht!

1. Nehmt Einsicht in die Abstimmungslisten!
Die Listen liegen an den durch Säulenanschlag bekanntgegebenen Stellen noch bis

Sonntag, den 17. Juli, aus, wochentags in der Zeit von 13 bis 19 Uhr, Sonntags in der Zeit von 10 bis 16 Uhr.

Wer die Stimmliste für unrichtig oder unvollständig hält, muß sofort in der Auslegungsstelle Einspruch erheben.

2. Wer in Berlin eingetragen, aber aus zwingenden Gründen am 31. Juli während der Abstimmungszeit von Berlin abwesend ist oder wer nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt, oder infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch einen Stimmschein die Möglichkeit hat, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen, erhält auf Antrag einen Stimmschein.

Die Ausstellung dieses Stimmscheins muß sofort bei dem für den Wohnbezirk zuständigen Bezirkswahlamt beantragt werden.

Am besten sind die Anträge während der allgemeinen Dienststunden mündlich zu stellen, wobei der Grund zur Ausstellung des Stimmscheins auf Erfordern glaubhaft nachzuweisen ist. Auch muß sich jeder Antragsteller über seine Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmschein in Empfang zu nehmen, gehörig ausweisen; daher ist die Mitnahme von Ausweispapieren erforderlich. Bei schriftlichen Anträgen ist die Berliner Wohnung genau anzugeben, auch sonst sind alle oben gekennzeichneten Angaben zu machen.

Nach dem 29. Juli 1932, nachmittags 3 1/2 Uhr, werden Anträge auf Ausstellung von Stimm-scheinen nicht mehr angenommen.

Adressen der für Berlin zuständigen Bezirkswahlämter:

1. Bezirkswahlamt Mitte, Berlin O 27, Blumenstraße 88, Aufgang IV, II.

2. Bezirkswahlamt Tiergarten, Berlin NW 87, Turmstraße 70, Portal 1, 4 Tr.
3. Bezirkswahlamt Wedding, Müllerstr. 146/147, Eingang Limburger Straße, Zimmer 5.
4. Bezirkswahlamt Prenzlauer Berg, Berlin NO 55, Danziger Straße 64, Zimmer 326.
5. Bezirkswahlamt Friedrichshain, Berlin NO 18, Markusstr. 49, II.
6. Bezirkswahlamt Kreuzberg, Berlin SW 47, Yorckstraße 10, Zimmer 72-73.
7. Bezirkswahlamt Charlottenburg, Charlottenburg, Berliner Str. 72, Rathaus, 3. Obergesch., Zimm. 325.
8. Bezirkswahlamt Spandau, Bln.-Spandau, Potsdamer Tor 2/4, Zimmer 412.
9. Bezirkswahlamt Wilmersdorf, Berlin-Wilmersdorf, Stadthaus, Kaiserallee 1/12, Zimmer 159/160.
10. Bezirkswahlamt Zehlendorf, Berlin-Zehlendorf, Rathaus, Kirchstraße 3.
11. Bezirkswahlamt Schöneberg, Berlin-Schöneberg, Rathaus, Am Rudolf-Wilde-Platz, Eingang Straße „Am Rathaus“ Nr. 5.
12. Bezirkswahlamt Steglitz, Bln.-Lichterfelde, Rathaus, Schillerstraße 32, Zimmer 4.
13. Bezirkswahlamt Tempelhof, Berlin-Tempelhof, Dorfstr. 42.
14. Bezirkswahlamt Neukölln, Berlin-Neukölln, Rathaus, Berliner Straße 64, Zimmer 152.
15. Bezirkswahlamt Treptow, Bln.-Treptow, Neue Krugallee 2/6, Rathaus.
16. Bezirkswahlamt Köpenick, Bln.-Köpenick, Rathaus, 2. Stock, Zimmer 86.
17. Bezirkswahlamt Lichtenberg, Berlin-Lichtenberg, Magdalenenstraße 4, Zimmer 6-9.
18. Bezirkswahlamt Weißensee, Berlin-Weißensee, Rathaus, Albertinenstraße 6, pt., Zimmer 5.
19. Bezirkswahlamt Pankow, Berlin-Pankow, Rathaus, Breitenstraße 25/26, 1. Obergesch.
20. Bezirkswahlamt Reinickendorf, Berlin-Tegel, Voltstraße 5, Zimmer 13.

Hamburger Schieberprozeß.

63,5 Millionen Mark Geldstrafe.

Hamburg, 14. Juli.

In dem sensationellen Hamburger Zuckerschieberprozeß wurde am Donnerstag nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil verkündet.

Es wurden verurteilt der Hauptangeklagte Kaufmann Julius Stiefel wegen fortgesetzter Zuckerschieberziehung, fortgesetzten Betruges usw. zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis und 14,3 Millionen Mark Geldstrafe oder ersatzweise 1 Jahr Gefängnis, ferner zu rund 18 Millionen Mark Wertverlust oder ersatzweise abetmals 1 Jahr Gefängnis, außerdem zu fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Hermann Gustav Cipp wegen der gleichen Straftaten zu 4 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 6,7 Millionen Mark Geldstrafe, ersatzweise 6 Monate Gefängnis, sowie ferner zu 8,9 Millionen Mark Wertverlust oder ersatzweise weiteren 6 Monaten Gefängnis, sowie ferner zu 4 Jahren Ehrverlust, ferner wegen derselben Delikte bzw. wegen Beihilfe zehn weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen zwischen 8 Monaten und 3 Jahren sowie zu Geldstrafen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Dem Hamburger Zuckerschieberprozeß lagen ganz ungeheuerliche Betrügereien und Steuerhinterziehungen zugrunde, durch die der Kaufmann Stiefel gemeinsam mit den Nebenangeklagten einer großen Anzahl von Gläubigern einen Schaden von rund 15 Millionen Mark verursacht hat.

Stiefel kam 1919 nach Hamburg und wandte sich dem Zuckerschieberhandel zu. Nachdem seine Firma ursprünglich einen großen Aufschwung genommen hatte, kam er nach und nach durch verfehlte Börsenspekulationen und rüchläufige Konjunktur in Schwierigkeiten.

Die entstandenen Verluste versuchte er dann durch Zuckerschieberziehungen, Betrug von Banken durch ungedeckte Lagerheime, Kreditbetrug an Zuckercassinerien, Betrug durch gefälschte Zuckerausfuhrscheine und Konkursvergehen wieder hereinzubringen.

Als die Betrugsmanöver durch einen baren Zufall tückisch wurden, stoh Stiefel mit einem seiner Kumpane Hals über Kopf nach Südamerika, wobei er noch 220 000 Mark Bargeld mitgehen

ließ. Es gelang dann der Hamburger Kriminalpolizei, die beiden flüchtigen Großbetrüger ausfindig zu machen und ihre Auslieferung nach Deutschland zu erreichen.

Reichsbannermann niedergestochen!

Feiger Ueberfall in Schöneberg

Gestern Nacht um 11 Uhr überfiel eine Rote SA-Leute ohne jeden Anlaß einen Reichsbannermann, der mit mehreren Tagelohnarbeitern in der Brunwaldstraße in Schöneberg im Gespräch stand. Der Reichsbannerkamerad erhielt einen tiefen Lungenstich.

Eine vorüberkommende Polizeistreife — offenbar aus dem Revier in der Gothar Straße, drängte die Nazis vom Bürgersteig ab, nahm aber keine Verhaftung vor, obwohl sie von den Tagelohnarbeitern auf den feigen Ueberfall hingewiesen wurde. Der Vorfall bedarf dringend der Klärung durch die vorgehenden Dienststellen.

Der schwerverletzte Reichsbannerkamerad wurde von einem Tagelohnarbeiter nach dem Schöneberger Krankenhaus in der Mühlentstraße geschafft.

Theaterdirektor Martin Jidel ist gestern nach schwerer Krankheit gestorben. Er stand in der Zeit des Sturmes und Dranges der Neuen Freien Volksbühne nahe. Auch später blieb er dem Naturalismus treu. Mochte auch sein Aufstieg später etwas gehemmt sein, so blieb er doch einer der wenigen klugen und weitsichtigen Theaterdirektoren, für die das Theaterwesen mehr als ein Geschäft war.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, zweifach Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“.

Anzeigenpreise: Die einspalt. Anzeigenzeile 20 Pf., Restanzeige 2-20 Pf., „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf. (auflässig zwei festgedruckte Worte) jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Anzeigenzeile 25 Pf., Familienanzeigen Anzeigenzeile 30 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft 11-12 Lindenstraße 2 wochentlich von 9 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmigter Anzeigen vor!

Verantwortlich für Inhalt: Viktor Schiff; Schriftf.: G. Klingelhöfer; Gemeindefachbewegung: B. Steiner; Druckerei: Herbert Reppert, Kottbus und Sonstige: Feig, Rarhädt; Anzeigen: Ed. Glaser; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2 & 3 Beilagen.

WERTHEIM

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisches Fleisch

Mastochsen-Fleisch Pfd. 0.45
Schweinebauch a. Beilg. 0.58
Schweineschulter Pfund 0.58
Hammelkeule (Lamm) Pfd. 0.98
Kalbskotelett . . . Pfund 0.88
Kalbsschnitzel . Pfund 1.08
Fr. Schweineleber . Pfd. 0.64
Frische Zunge . Pfund 0.76
Bratfert. Rückenfilet Pfd. 0.38
la. Berliner Bratwurst . 0.58

Kalbshaxe
(Mengenabgabe bis 5 Pfd.), Pfund **38 Pf.**

Kalbskamm Pfund **46 Pf.**

Wurst

Hausmacher-Sülzwurst 0.52
Knoblauchwurst . Pfund 0.95
Schinkenspeck i. St. Pfd. 1.18
Feine Leberwurst . 0.95 1.18
Zerolat u. Salami Pfd. 1.06
Teewurst u. Filetwurst 1.18
Zerolatwurst i. Fettdarm 1.28
Speck fett 0.88, mager Pfd. 0.90

Käse u. Fett

Camembert u. Frühstücks-
käse vollfett, Schachtel 0.16
Weißer Käse . . . Pfund 0.32
Edamer, Holländer Pfund 0.66
Tilsiter vollfett . . Pfund 0.66
Steinbuscher vollfett, Pfd. 0.66
Schweizer bayr., voll., an 0.95
Margarine Pfund von an 0.25
Kokosfett . . . Pfund 0.30
Molkereibutter Pfd. v. an 1.06
Markenbutter . . Pfund 1.34

Obst

Stachelbeeren . Pfund 0.15
Johannisbeeren Pfund 0.18
Tomaten . . . Pfund 0.18
Blaubeeren . . . Pfund 0.24
Pflirsche . . . Pfund 0.26
Bananen . . . Pfund 0.24
Zitronen . . . 3 Pfund 0.68

Gemüse

Blumenkohl Kopf von an 0.06
Grüne Bohnen . Pfund 0.10
Schoten . . . 3 Pfund 0.16
Möhren . . . 3 Pfund 0.25
Weiß- u. Wirsingk. 3 Pfd. 0.10
Grüne Gurken Stück v. an 0.08
Rotkohl . . . 2 Pfund 0.15
Neue Kartoffeln 10 Pfund 0.38

Himbeer- u. Kirschsaff
ohne Fl. **98 Pf. 1.15**

Geflügel

Wolghühner . . Pfund 0.55
Tauben . . . Stück 0.58
Hühner frisch . . Pfund 0.72
Brathühner . . . Pfund 0.88
Junge Gänse frisch, Pfd. 0.76
Junge Enten . . Pfund 0.98
Wildschwein Pfund 0.78 0.88
Rehfleisch . Pfund 1.08 1.18

Fische

Seelachs ganze Fische, Pfd. 0.12
Kabeljau ganze Fische, Pfd. 0.14
Scheilfisch . . . Pfund 0.14
Fisch-Filet . . . Pfund 0.18
Bratschollen 3 Pfund v. an 0.22
Zander, frisch . . Pfund 0.26
Leb. Krabbe 10 St. v. an 0.48
Lebende Aale Pfd. v. an 0.75
Leb. Schiele Pfund v. an 0.82

Kolonialwaren

Bruchreis . . . Pfund 0.11
Tafelreis . . . Pfund 0.14 0.20
Reisgroß . . . Pfund 0.17
Hartgrieb . . . Pfund 0.24
Kartoffelmehl . . Pfund 0.20
Haferflocken . . Pfund 0.23
Auszugmehl Pfund 0.25 0.28
Makkaroni Broch. Pfd. 0.34 0.45
Sago Pfd. 0.32 Tapioka 0.58
Rote-Grütze-Pulver Pfd. 0.60
Pudding-Pulver Schoko-
ladengeschmack . Pfund 0.60
Bier-Kaltschale . Pfund 0.05
Kaffee eig. Rösterei, Pfd. v. an 1.90
Spezial-Mischung
20% Kaffee 0.64 40% Kaffee 1.10

Räucherwaren

Schellfisch . . . Pfund 0.20
Seelachs . . . Pfund 0.30
Bücklinge . . . Pfund 0.38
Flundern . . . Pfund 0.38
Matjesheringe . 3 Stück 0.20
Aale 1.40 Bund von an 0.20

Konserven

Rindfleisch mit Reis . . 0.60
Schweinebauch, Mohr. 0.60
Linsen mit Rindfleisch . 0.60
Erbsen od. Bohsen m. Speck 0.60
Würstchen Dose 5 Paar 0.65
Senf- u. Gewürzkr. . 0.62
Konfitüre 1/2 Ein. Pflaum. 0.95
Erdbeer-, Aprik., Orange 1.10

Wein

Orangeade u. Zitronade 0.98
Fruchtsekt m. St. u. Fl. 0.98 1.20
Weißwein Lit. 0.55 5 Lit. 2.65
Johannisbeerwein
Liter 0.68 5 Liter 3.25
1931 Obermoseler . . . 0.58
1930 Niersteiner . . . 0.90
1930 Wehlener Rosenberg 1.25
1928 Rudesheimer . . . 1.35

Königskuchen 0.48
in Ananas 0.54, Schok. u. Ros. 0.56
Mohn-Strudel 0.48
u. Schokoladen-Strudel

Nazipack wieder gegen Schupo

„Schlagt die Hunde tot!“ — Polizeipräsidium gegen „Angriff“-Schwindel

Im gestrigen „Angriff“ wird eine neue infame und verlogene Hecke gegen Berliner Polizeibeamte getrieben. Zum Anlaß wird das pflichtgemäße Einschreiten der Beamten gegen einen nicht angemeldeten nationalsozialistischen Demonstrationzug in Lichterfelde-West genommen. Dabei werden in allbewährter Weise die Dinge gerade in ihre Gegenteil verkehrt. Die Nazis hatten die wenigen Schupos angegriffen, die Polizei konnte ihre Anordnungen erst durchführen, als Verstärkung eingetroffen war. Der „Angriff“ aber schimpft und schreit über die Polizei, die die unschuldigen SA-Bengel zu hart angefaßt haben soll.

Hierzu teilt die Pressestelle des Polizeipräsidioms folgendes mit: Am Mittwoch, dem 13. Juli, gegen 20 Uhr, marschierte ein geschlossener Demonstrationzug in Stärke von etwa 700 bis 800 uniformierten Anhängern der NSDAP mit Ruff von Trebbin, Kreis Teltow, kommend, zum Verkehrslokal der NSDAP, Hans Sachs am Bahnhof Lichterfelde-West. Da der Demonstrationzug entgegen der Vorschrift des § 1 Absatz 1 der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 28. Juni 1932 für den Ortspolizeibezirk Berlin nicht angemeldet und daher gemäß § 1 Absatz 3 der Verordnung polizeilich aufgelöst werden mußte, wurde ein Kommando in Stärke von 5 Beamten entsandt, das den Zug in der Köhlerstraße erreichte. Der Aufforderung des Kommandoführers an die Zugteilnehmer und die an der Spitze des Zuges marschierenden Führer, auseinanderzugehen, wurde nicht Folge geleistet. Die beiden Führer erklärten,

daß der Zug nicht aufgelöst werde. Was für die Provinz Brandenburg angeordnet sei, gelte auch für Berlin. Außerdem machten die Führer die Befolgung der polizeilichen Anordnung von der Angabe der Dienstnummer der erschienenen Beamten abhängig. Der Kommandoführer rief nunmehr vom 196. Reoler aus unter kurzer Weibung des Sachverhalts Verstärkung herbei, da er mit den zur Verfügung stehenden Beamten im Hinblick auf die drohende Haltung der Zugteilnehmer und Willkür seinen Anordnungen nicht ohne Gefahr des Blutergießens Geltung verschaffen konnte. Inzwischen erreichte der Zug in unerminderter Stärke das Verkehrslokal der NSDAP, Hans Sachs am Bahnhof Lichterfelde-West. Hier zog sich ein Teil des Zuges in das bezeichnete Lokal zurück, während ein anderer Teil, etwa 200, in geschlossenem Zuge durch die Curtiusstraße in Richtung Drafestrasse weitermarschieren wollte. Die Beamten stellten sich dem Zuge in der Curtius- Ecke Drafestrasse entgegen und lösten die Demonstration auf. Die NSDAP-Führer Arnold und Blauh forderten hierbei ihre Anhänger zu Gewalttätigkeiten gegen die einschreitenden Polizeibeamten auf.

Es war jetzt zu befürchten, daß ein gemeinsamer Angriff auf die einschreitenden Polizeibeamten unmittelbar bevorstehe, da aus der Menge der Befehl „Sturm 71 fertig machen“ zu hören war. Gleichzeitig wurde beobachtet, daß die Mehrzahl der SA-Leute die Koppel abknallten und Miene machten, über die wenigen Beamten herzufallen. Die Beamten gerieten in schwere Bedrängnis.

Die drohende Menge wurde nun zum Rückgehen aufgefordert, gleichzeitig wurde, da die Anwendung des Polizeiknüppels erfolglos blieb, angeordnet, die Pistolen schußfertig zu machen. Hierauf wich die Menge zunächst etwas zurück. In diesem Augenblick trat die Verstärkung am Tatort ein, mit deren Unterstützung der Platz geräumt und Zwangsgestellungen vorgenommen werden konnten. Bei der weiteren Tätigkeit der Polizei vor dem Lokal Hans Sachs wurden die Polizeibeamten aus dem im ersten Stock befindlichen Verkehrslokal mit Flaschen, Tellern und Tassen beworfen. Aus diesem Grunde wurde das Verkehrslokal etwa ab 21 Uhr polizeilich geräumt und geschlossen, um weitere Angriffe von dort aus unmöglich zu machen.

Außerdem hatten die eingeschickten Beamten verschiedentlich Rufe gehört: „Jetzt sind wir nicht mehr ruhig, wir brauchen nicht auseinanderzugehen, die Polizei hat nichts mehr zu sagen. Nehmt der Polizei die Gummiknüppel weg und dreht die Sache um.“ Es wurde von den Führern der SA, Arnold oder Blauh, der Befehl gegeben, Koppel loszumachen und zu schlagen. Es wurde ferner gerufen: „Schlagt die Hunde tot.“ Außerdem wurden zwei Beamte durch Beinstellen zu Fall gebracht.

Zur Mordtat freche Lüge!

Die Methoden des Berliner Naziblattes.

In Siemensstadt wurde am Mittwochabend, wie wir ausführlich berichteten, eine kommunistische Gruppe, die von ihrer Umgebung am Wittenbergplatz heimkehrte, von Nationalsozialisten beschossen. Zwei Tote und zahlreiche Schwerverletzte hatten die Kommunisten zu beklagen. Der vermurkte SA-Schuppe sitzt im Polizeigewahrsam, und obgleich er von Zeugen und einem Polizeibeamten als der Täter wiedererkannt worden ist, schwindelt der Mörder unentwegt weiter.

Was macht nun das nationalsozialistische Sudelblatt, der „Angriff“ aus der furchtbaren Mordtat seiner im Blutbad befindlichen SA-Mordbanditen? Man erklärt frech, „die kommunistischen Verbrecherbanden hätten provoziert und sie wären von ihren eigenen Genossen niedergeschossen worden“. Wörtlich schreibt das Schandblatt:

„Blötzlich fielen in der Dunkelheit einige Schüsse! Wie Augenzeugen berichten, haben in Hausfluren und in einigen Gebäuden bisher unbekannte Zivilpersonen gestanden und geschossen. Die Nationalsozialisten sind auch jetzt noch der Meinung, daß diese Zivilpersonen entweder Kommunisten oder Reichsbannerleute gewesen sind, die im Schutze der einbrechenden Dunkelheit auf die uniformierten Nationalsozialisten schießen wollten!“

Auch das Reichsbanner wird dabei in gemeinster Weise beschuldigt. Dieser von A bis Z erlogene Bericht ist so dumm und plump gefälscht, daß er die Hakenkreuzler bestimmt nicht von ihrer neuerlichen furchtbaren Blutschuld reinwaschen kann. So werden die Mordbanditen von ihrer Berliner Gauzeitung noch zu Heiden gestempelt.

Diese Gesellschaft will Deutschland „erneuern“.

Neue Nazi-Bluttat.

Flugblattverleiherin von SA-Führer niedergeschossen.

In Reinickendorf-Ost spielte sich gestern Abend ein Verfall ab, der alles, was die Nazis bisher an Blut- und Schandtatzen geleistet haben, in den Schatten stellt. Der SA-Führer Schur aus Reinickendorf-Ost, Schillertring 38, schoß eine kommunistische Flugblattverleiherin im Treppenhause nieder und verletzte das Mädchen, eine 20 Jahre alte Erika E. aus der Berner Straße, schwer. Der entmenschte Burche wurde von der Politischen Polizei festgenommen.

Wie wir aus Reinickendorf erfahren, gehörte das junge Mädchen zu einer Gruppe der antifaschistischen Aktion, die in Reinickendorf-Ost in den Wohn- und Siedlungshäusern Flugblätter verteilte. Erika E. stieg die Treppen des Hauses Schillertring 38 hinauf und warf durch die Türschlitze der Wohnungen die Propagandazettel. Blötzlich öffnete sich eine Wohnungstür und

vor dem Mädchen stand in der braunen Mörderuniform der SA-Führer Schur. In der Hand hielt der Burche eine handgepötschte, mit der er sofort unbarmherzig auf die Wehrlose einschlug.

Die Ueberfallene rief laut um Hilfe und flüchtete die Treppe hinunter. Diesen Augenblick benutzte der Hakenkreuzler, seine Pistole zu ziehen und auf das fliehende Mädchen zwei Schüsse abzufeuern, von denen einer in den rechten Oberschenkel traf. Bewußtlos brach die Betroffene zusammen.

Der Nazischütze lief in seine Wohnung zurück, da sich im Augenblick eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die zweifellos den nationalsozialistischen Schuft aus der Wohnung geholt und geliebt hätte, wenn nicht die Polizei erschienen wäre, die den Mord-

Eiserne Front gegen Hitler-Barone!

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen:

Gelap, Marienfelde. Freitag, 15. Juli, 16½ Uhr, im Lokal Wildgrube, Kiepertplatz, Betriebsversammlung. „Einheitsfront und Faschismus.“ Referent Fritz Köcher.

Versammlung des Schlaf- und Speisewagen-Personals der Mitropa am Freitag, 15. Juli, abends 8 (20) Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 40-41. Tagesordnung: „Kampf der Arbeiterschaft um Recht und Freiheit“. Referent Willy Schneider. Die Entscheidung drängt! Mitarbeit ist zwingende Pflicht für jeden Arbeitnehmer! Deshalb erscheint in Massen! Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs. Richter. — Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Zweigverein Berlin. A. Burde.

128. Abt., Pankow. Freitag, 15. Juli, 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im „Kurfürsten“, Pankow, Berliner Str. 102. „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Robert Brauer.

Köpenick. Freitag, 15. Juli, Demonstration, Treffpunkt 19 Uhr, Dahlwitzer Platz (Siedlung). Anschließend öffentliche Kundgebung im Stadttheater. Dr. Haubach spricht. Mitwirkung der Spieltruppe: „Der Querschnitt“.

Hammerschafts-Versammlung der beim Arbeitsamt Berlin-West und beim Bezirksamt Charlottenburg beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten. 15. Juli, 20 Uhr, im Restaurant Röhlich, Schloßstr. 45, Ecke Hebbelstraße. Die allgemeine politische Lage und die kommende Reichstagswahl. Referent Kollege Oltersdorf vom Gesamtverband. Die Aufgaben der Hammerschaften während der Wahlbewegung. — Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Berliner Brennstoff-G. m. b. H. Freitag, 15. Juli, 19 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. Versammlung aller beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Referent: Hermann Harnisch, MdL. „Die kommenden Wahlen“. Darbietungen der Spieltruppe „Wir vom Wedding“.

152. Abt. Blankenburg. Sonnabend, 16. Juli, 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im Lokal Pansegrau, Buchholz, Bahnhof-Ecke Pankstraße. „Die kommenden Reichstagswahlen.“ Referent Otto Meier, MdL.

Deutsche Tageszeitung. Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10 Uhr, in den Kammersälen, Teltower Straße 1-4. Veranstaltung der „Eisernen Front“. „Der 31. Juli ein Kampftag für Freiheit und Recht.“ Referent Erich Kuttner, MdL.

Niederschönwolds-Johannisthal. Montag, den 18. Juli, Demonstration der „Eisernen Front“. Abmarsch 18½ Uhr

Johannisthal, Kaiser-Wilhelm-Platz. Ansprache des Genossen David Stetter.

17. Kreis Lichtenberg. Montag, den 18. Juli, 19½ Uhr, Kundgebung in der Aula der Schule Parkau, Lichtenberg, an der Möllendorffstraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Siegfried Aufhäuser, MdL.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 18. Juli, 15 Uhr, Frauentreffen im Sportrestaurant ehemaliger Exerzierplatz an der Schönhauser Allee. Ansprache des Genossen Karl Dressel. Rezitationen der Genossin Martha John.

Mittwoch, den 20. Juli:

4. Kreis Prenzlauer Berg. Umzug mit Schlußansprache auf dem Sportplatz Einsame Pappel, Cantianstr., 20 Uhr. „Wen wählen wir?“ Referent Max Heydemann, MdL. Treffpunkt zur Demonstration Amnswalder Platz.

7. Kreis Charlottenburg. Erwerbslosenkundgebung, 15 Uhr im Türkischen Zeit, Charlottenburg, Berliner Straße 58. „Für Arbeit und Brot!“ Referent Max Brinitzer.

9. Kreis Wilmersdorf. Öffentliche Wahlkundgebung für alle freien Berufe und geistigen Arbeiter 20 Uhr in den Spichernsälen, Spichernstr. Referenten: Major a. D. Anker, Schriftsteller Robert Brauer, Pressechef des Polizeipräsidioms Dr. Haubach.

20. Kreis Reinickendorf. 20 Uhr im Strandschloß Tegel, Uferstraße 1, Wählerinnenkundgebung. Politisches Kabarett unter Leitung des Genossen Hans Bauer. Ansprache der Genossin Käthe Kern.

97. Abt., Neukölln. 20 Uhr: Öffentliche Wählerversammlung im Lokal Kalmke, Neukölln, Warthestr. 48. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Gottlieb Reass.

108a. Abt., Cöpenick. 20 Uhr: Öffentliche Kundgebung bei Seidler, Uhlenhorst, Mahlsdorfer Straße. „Der Entscheidungskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Erich Ollenauer.

151. Abt., Niederschönhausen. 20 Uhr im Schloß Niederschönhausen, Lindenstr. 11. Kundgebung: „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse“. Referent Genosse Flücht vom Gesamtverband.

Siemens-Schaltwerk. 16½ Uhr: Eiserne Front-Veranstaltung bei Vogel, Nonnendammallee 100. „Unser Kampf für Freiheit und Recht.“ Referent Dr. Otto Friedländer.

Deutsche Telefonwerke. 17 Uhr in der Schulsala, Skaltitzer Straße 56, allgemeine Betriebsversammlung. „Sozialversicherung und Arbeitsbeschaffung.“ Referent Hermann Schlimme.

Sorgt für Massenbeteiligung!

Große Selter 70%

mit Meyer's vorzüglichen Fruchtsäften — das zeitgemäße Getränk!

Himbeersaft	¼ Flasche	1.05	½ Flasche	0.60	Pfd.	0.54
Kirschsaft	¼ Flasche	1.05	½ Flasche	0.60	Pfd.	0.54
Zitronenmost	¼ Flasche	1.05	½ Flasche	0.60	Pfd.	0.54
Orangeade	¼ Flasche	1.15	½ Flasche	0.65		
Naturreiner Apfelsaft	Original-Flasche = 2½				Pfd.	Apfel 0.60

Preise ohne Glas

600 Meyer-Filialen

Keine Feiler — ohne Meyer

handigen aus seiner Wohnung heraus verhaftete. Bei seiner Vernehmung wagte er noch zu behaupten, in Rotwehr (!) gehandelt zu haben.

Ungeheure Naziblamage.

Ein paar Männchen mimen Demonstration in Weissensee.

Die Weissensee Bevölkerung hat den Nazis eine große Blamage bereitet. Auf dem Antonplatz in Weissensee marschierten gestern abend genau 88 SA-Leute zu einer „Demonstration“ auf, nachdem tagelang zuvor eine Bombenexplosion gemacht worden war. Selten haben die Nazis im Berliner Osten eine größere Blamage erlebt. 16 Musikanten, 33 Uniformierte, der Rest in weißen Hemden, das war die ganze Hülserherrlichkeit. Als ein Nazirebner zu der Miniaturversammlung reden wollte, erscholl von allen Seiten die Internationale. Die Weissensee Arbeiterchaft sorgte dafür, daß dieser Aufmarsch vollends zu einer Komödie wurde. Kengflich verfracht sich später das Bäderduchend Halenkreuzer in ihre SA-Kajüte in der Viktoriasstraße. In Weissensee haben die Nazis schon sehr ausgespielt, das werden sie gestern nur allzudeutlich gemerkt haben.

Und es ist doch eine Femetat!

Der „Lokal-Anzeiger“ will es aber nicht zugeben.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ vom vorigen Sonntag schreibt in seinem Bericht über den Prozeß Freed, die „Tötung des früheren Bauunternehmers und Architekten Hugo Freed durch die drei Nationalsozialisten Soldan, Seibel und Gwilkinski in der Nacht zum 24. April in Steglitz sei von der Linken zu einem Fememord aufgebraucht“ worden. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Linde, in der Urteilsbegründung mündlich sagte: „Die Tat scheidet ein Totschlag. Der leblose Körper wurde über den 1½ Meter hohen Drahtzaun mit ziemlicher Wucht hingeworfen. Mit Bedauern muß man feststellen, daß es sich um eine außerordentliche Rohheit handelt, namentlich seitens des Soldan mit seiner barbarischen Turnerfaust (dem auch mildernde Umstände vom Gericht verweigert wurden), und daß diese Tat vielleicht nicht passiert wäre, wenn nicht diese ungeheuer scharfen politischen Gegensätze in unserm Volke vorhanden wären. Es ist eine Femetat, das könnte man sagen; hoffentlich wird das Wort einmal vollkommen aus unserm Sprachschatz verschwinden.“

Kinder können fast umsonst baden.

5 Pfennig ein Flussbad, 5 Pfennig ein Hallenbad.

Um dem weitaus größten Teil der Großstadtkinder, die nicht in der glücklichen Lage ist, die Ferien außerhalb Berlins zu verbringen, Gelegenheit zur Erholung zu geben, hat das Gesundheitsamt Lichtenberg für das städtische Flussbad Lichtenberg an der Köpenicker Chaussee und für das Stadtbad Lichtenberg an der Hubertusstraße für die Dauer der großen Ferien eine erhebliche Verbilligung des Eintrittspreises für Kinder vorgenommen. Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr zahlen für den Besuch des Flussbades bis 12 Uhr täglich, außer Sonnabend und Sonntag, nur 5 Pf., für ein Schwimmbad im Stadtbad an allen Wochentagen von 7 bis 20 Uhr ebenfalls nur 5 Pf. An den Freitagen von 14 bis 20 Uhr findet Frauenbäder statt, deshalb ist in dieser Zeit nur Mädchen der Zutritt zum Stadtbad gestattet. Diese soziale Maßnahme des Gesundheitsamtes Lichtenberg verdient Anerkennung und Nachahmung.

Rückkehr der Weltflieger.

Die beiden amerikanischen Weltflieger Mattern und Griffin kamen am Donnerstag mit dem planmäßigen Flugzeug der Deraluft (Deutsch-Russische Luftverkehrs-Gesellschaft) in Berlin an. Die Maschine, ein dreimotoriger Rohrbach-Roland, landete gegen 16 Uhr auf dem Berliner Zentrallughafen.

Hof bleibt in Berlin. Der frühere Oberbürgermeister von Berlin teilt mit, daß die Meldung, wonach er sich in Godesberg am Rhein niedergelassen habe, nicht zuträfe. Er wohne in Berlin und habe nicht die Absicht, wegzuziehen.



Fau Hus. Der Letzte Tag

Große, irdene Schüsseln werden gebracht und unter die Hülle der angebundenen Tiere gestellt. Jetzt kommt ein Messer mit langem Messer, das er bedächtig an einem Weggerstahl wehrt. Bei diesem Weggerstahl wird das Schreien der Schweine noch toller. Sie rennen jetzt nicht mehr wild im Hof umher, sondern drücken sich in eine Ecke, aus der sie sich nicht mehr rühren. Sie spüren den nahen, messerwehenden Tod. Bei den Schweinen, die auf den Dielen angebunden sind, kippt das Schreien der Wut um zu einem Schreien der Verzweiflung. Grauensoll zieht es sich hin, herausbrechend aus der tiefsten Tiefe der Kreatur, die wie ein Mensch vor dem Nichts, vor der Auslöschung schaudert. Der Gefangene im Kloster kann das Schreien nicht mehr ertragen. Es erinnert ihn an das Getöse einer gebärenden Frau, das er einmal gehört hat und das genau so hoffnungslos und schrill und langgezogen klang, als ob es nie enden wollte. Jahrelang ist ihm dieses Schreien nachgegangen, das den Eintritt des Lebens in die Welt begleitet. Dann vergaß er's unter der Fülle und dem Andrang andern Geschreis. Jetzt haben es die Schweine wieder aufgewühlt aus dem Schilde der Erinnerung. Diesmal ist es letzte Waffe des Lebens gegen den Tod. Wie tief sind doch im Grunde die Kreaturen verschwifert! Der Wegger hört mit dem Wehen seines Messers auf und steckt den Stahl in den hölzernen Köcher an seiner Hüfte. Wie der Griff eines Edelmannsdegens schaut er heraus, als der Schlichter sich zum ersten Schwein niederbückt, um ihm die Schwarte am Hals zu ritzen. Da, das Schreien steigert sich zu seiner entsetzlichen Höhe! Der Wegger hat zugestochen! Von einem der Tiere zum andern geht er und sticht jedem die Halsknebel auf. In hellem, rieselnden Strahl platzt das Blut in die Becken. Schreiend, schreiend, schreiend, das Letzte hergehend aus

Der Unglücksdampfer Sperber I

Erklärungen der Reederei Roloff

Die Untersuchung über die Ursache der folgenschweren Kesselexplosion auf dem Berliner Ausflugsdampfer Sperber I, der sich nach immer an der Unglücksstelle vor dem Grundstück Havelstraße 9 in Charlottenburg befindet, liegt jetzt in Händen von Sachverständigen der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Leider wird das Unglück mit sechs Todesopfern noch nicht sein Bewenden haben; die Verwalterin der Schiffsküche, ein Fräulein Fröhlich, ringt im Westend-Krankenhaus mit dem Tode. Fräulein Fröhlich befand sich während der Explosion ebenso wie der Heizer Ernst Schulz unter Deck. Die Wände der Küche, die neben dem Kesselraum liegt, wurden von der unbändigen Gewalt des Dampfes eingedrückt und die am Herd stehende Frau juchend verbrüht.

Die Reederei Roloff, der der Unglücksdampfer gehört, hatte gestern Pressevertreter zur Befichtigung des Schadens nach Charlottenburg gebeten. Die Fabrikmarke des Kessels weist das Signum Groningen 1890 auf. Der Kessel ist also 42 Jahre alt. Seit Oktober 1925 ist das Schiff aber erst in Deutschland beheimatet; damals wurde es von Amsterdams nach Stettin übergeführt. Da es zu große Fenster hatte, die für die Hoffschiffahrt nicht geeignet waren, wurde es im Winter 1925/26 in Stettin umgebaut und mit Bullaugen versehen. 1928 wurde dann das Schiff auf der Dfseerwerft in Stettin gründlich überholt, was 22 000 Mark kostete; die letzte Ueberholung in Spandau, für die die Reederei nochmals 2200 Mark ausgab, fand erst in diesem Jahre statt.

Das Innere des Schiffsraums ist vollkommen vermistet. Der ausströmende Dampf hat die Kohlenbunker leergefegt und die schweren Kohlenstücke in die Maschinenanlage geschleudert. Der Schaden an der Maschine muß erst noch untersucht werden. Um den Kesselschaden allgemeiner verständlich zu erklären, kann man sagen, daß dem Kessel gewissermaßen eine Röhre geplatzt ist. Ein Riß im Material ist dagegen nicht vorhanden. Da 42 Jahre immerhin ein recht angemessenes Alter sind, haben die Stehbolzen, obwohl sie verschraubt und vernietet sind, nicht mehr die nötige Widerstandskraft gehabt, um auch bei nur acht Atmosphären Druck Kessel- und Rohrwand zusammenzuhalten. So platzte plötzlich die Verbindung zwischen den Bänden, eine schwere eiserne Decke wurde weggeschleudert, und alle Personen, die sich in der Nähe des Kessels befanden, erlitten entweder den Tod oder schwere Verbrühungen. Das Kesselblech selbst ist 16 Millimeter stark, der eingerißene Spalt etwa 60 Zentimeter und 3 Zentimeter breit. Es ist fraglich, ob

das Schiff überhaupt noch einmal in Betrieb gestellt werden kann. Der tödlich verunglückte Heizer Ernst Schulz war bereits sieben Jahre bei der Reederei tätig; ihn trifft, wie bisher feststeht, kein Verbrechen. Die Reederei stellt ihm auch das beste Zeugnis aus. Entscheidend ist aber, daß sich die Reederei auf die letzte Revision berufen kann, die erst im Mai dieses Jahres stattfand. Damals wurden keine Mängel festgestellt, und trotzdem zeugt plötzlich das überalterte Material der Wandockerantung.

Von sachverständiger Seite werden wir noch darauf aufmerksam gemacht, daß es tatsächlich besser wäre, wenn alle Schiffsdampfkessel in Abständen von zehn oder zwanzig Jahren neue Stehbolzen erhielten. Das Publikum muß sich andererseits aber fragen: Wie sieht es auf den anderen Ausflugsdampfern aus? Und hier scheint es notwendig zu sein, mit aller Feinsinnigkeit und Gewissenhaftigkeit eine außerordentliche Revision aller Kesselanlagen auf den Berliner Ausflugsdampfern vorzunehmen. Denn so modern die neuen Motorschiffe sind, die auf den märkischen Gewässern fahren, so rückständig scheint noch eine ganze Anzahl der alten Ausflugsdampfer zu sein.

Die Firma Roloff betreibt ihre Reederei bereits seit dem Jahre 1889.

Verkehrsunfall in Pankow.

Ein Toter und zwei Schwerverletzte.

In der Wollankstraße in Pankow ereignete sich gestern gegen 17 Uhr ein entsetzliches Verkehrsunfall, das ein Todesopfer und zwei Schwerverletzte forderte.

Vor dem Hause Wollankstr. 58 wurde die 40 Jahre alte Frau Elisabeth Tielser aus der Uferdomstr. 28 von einem in scharfer Fahrt herankommenden Motorrad erfasst und überfahren. Der Fahrer des Rades verlor dabei die Gewalt über seine Maschine und prallte mit ungeheurer Wucht gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 199. Der Motorradfahrer Helmut Schulz aus der Chausseestr. 47 und sein Begleiter Heinrich Jähle aus der Triftstr. 4 blieben mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen. Durch die Feuerwehr wurden die drei Verunglückten ins Pankower Krankenhaus gebracht, wo Jähle kurze Zeit nach seiner Einlieferung an den Folgen eines Schädelbruchs starb.

An der Ecke Rheinstraße und Kaiserallee in Friedenau geriet gestern abend ein Privatwagen auf den Bürgersteig und rief eine Rettungssäule der Stadt Berlin um. Ein Passant, der 62 Jahre alte Kaufmann Ernst Schulze aus der Schloßstraße in Steglitz wurde von der umstürzenden Säule getroffen und schwer verletzt. Er wurde ins Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht. Der Unfall soll durch einen Motorradfahrer entstanden sein, der plötzlich in die Fahrbahn des Autos geriet.

Zugzusammenstoß auf Bahnhof Westend

Zugführer und sechs Reisende verletzt.

Auf dem Bahnhof Westend ereignete sich gestern Nachmittag ein Zugzusammenstoß, bei dem ein Zugführer und sechs Reisende verletzt wurden.

An den von Halensee gekommenen und im Bahnhof haltenden Halbzug 3530 der S-Bahn, der von zahlreichen Fahrgästen besetzt war, sollte zur Verstärkung ein Halbzug angehängt werden. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache fuhr dieser Beerszug mit großer Heftigkeit auf den besetzten Halbzug auf, so daß dessen Fahrgäste zum Teil von den Sigen geschleudert wurden. Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, meldeten sich sechs Reisende, fünf Frauen und ein Mann, als verletzt, doch handelte es sich nur um geringfügige Fuß- und Quetschwunden, die an Ort und Stelle verbunden werden konnten. Dagegen mußte der Führer des ausgefahrenen Beerszuges, der Zugführer Wonne aus

Hilfe den Arbeitslosen!

Zugunsten des

Erwerbslosen - Hilfswerkes

(Notgemeinschaft Berlin zur Errichtung von Heimen und Küchen für Erwerbslose e. V.)

Sonnabend, 16. Juli,

Norden - Nordwest - Sportplatz Geandbrunnen

Grosses Sportfest

Spannende Sportkämpfe unter Mitwirkung von Reichswehr, Schutzpolizei und Feuerwehr

Eintritt 50 Pfennig / Erwerbslose 20 Pfennig

Beginn des Fußballblitzturniers 16.30 Uhr

Uebt Solidarität mit den Arbeitslosen durch Massenbesuch!

dem mishandelten Hals, bäumen sich die Tiere auf im Todeskampf. Die Angst verdoppelt ihre Kraft. Die Dielen biegen sich durch und kommen ins Schwanken unter der krampfhaft zuckenden, unablässig sich wehrenden Last. Doch die Stride, die diese Opfer des Todes halten, sind keine Stride der Seilerkunst, sondern Klosterstride; die könnte auch eine zehnfach stärkere Kraft nicht zerreißen.

Der Gefangene taumelt bleich gegen die Wand. „Mensch, mach nicht schon vorher schlapp!“ ulkt ihn einer der Wächter an. „Wenn du schon hier bei diesem Säurestechen so empfindlich bist, wie willst du erst deine eigene Sengung bestehen?“

24.

Sigmund ist ungnädig, im höchsten Maße ungnädig. Er hat allen Grund dazu.

Ihm tun noch alle Rippen weh von den nächtlich bezogenen Prügeln. Außerdem ist er ärgerlich über sich selber. Ohrfeigen möchte er sich! Solch eine Schande! Das hat man davon, wenn man seine Menschlichkeit walten läßt, statt kalt-schnäuzig dem politischen Instinkt zu folgen! Wie konnte er nur dieser blöden Mitleidsregung erliegen, diesem sentimentalen Drang, eine vermeintliche Schuld wieder gutzumachen! Heute, im hellen Licht des Tages, muß er sich eingestehen, daß sein Vorhaben, Hus nächtlicherweile im Kerker aufzusuchen, schon in der Anlage eine Mordsdummheit war! Wie erst, wenn es ausgeführt worden wäre! Die Folgen dieser besoffenen Geschichte ließen sich ja gar nicht absehen! Eigentlich mußte er die landsknechtlichen Prügel noch segnen. Sie haben ihn vor einer Torheit bewahrt, deren Auswirkung wahrscheinlich schmerzhafter gewesen wäre, als die davongetragenen blauen Flecke, Beulen und Abschürfungen. Doch Sigmund ist in diesem Augenblick von Milde weit entfernt. Jedesmal, wenn er im Spiegel seine zerschundene Backe betrachtet, stößt der Zornwurm in ihm auf, diesen Hund von Wächterposten hängen zu lassen! Ohne langes Boraus, ohne gerichtliches Urteil, einfach auf sein königliches Wort hin! Nur die Befürchtung, die Prügel könnten dadurch offenkundig werden, läßt ihn von der Durchführung seines Galgenwunsches absehen.

Judem benagen ihn noch andere Sorgen: Wie ist er eigentlich zur Palz zurückgekommen? So scharf er auch nachdenkt, so viel List er auch aufwendet, um sein Gedächtnis und sein Erinnerungsvermögen zu beipfehlen, die Geschichte bleibt unklar.

Es klopft. Sigmund schreckt aus seinem Brüten auf. Herr Johann von Schwarzach und der Stadtdiener werden gemeldet.

„Laß die Lumpen rein!“ sagt er ungarisch seinem Leibdiener.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre jetzt eine seine Gelegenheit gewesen, seiner Galle freien Lauf zu lassen und die Vertreter dieser verdammten Stadt, in deren Mauern nicht einmal der eigene König seiner Haut sicher ist, herunterzulanzeln! Doch augenblicklich geht das nicht. Im Gegenteil, er muß gegen Bürgermeister und Vogt höflich und zuvorkommend sein. Er braucht die Leute. Sehr braucht er sie, handelt es sich doch für ihn darum, die der Stadt in Pfand gegebenen Reichskleinodien freizubekommen. Ohne Lösegeld natürlich. Wenigstens für die Dauer der General-Kongregation nachher im Münster, der er vorziehen muß.

Sigmund ist des Erfolgs seiner Sache sicher. Wenn er die Herren richtig nimmt, werden sie ein Einsehen haben. Ja, darüber hinaus werden sie sich noch geehrt fühlen, daß sie ihm, dem König, einen Wunsch erfüllen dürfen. Er sieht bei dieser Verhandlung schließlich auch nicht ganz mit leeren Händen da. Denn von ihm hängt es ab, die von der Stadt nachgesuchten Privilegien zu bewilligen. Wie hat sich beim Bankett gestern der Bürgermeister den Mund füllig geredet wegen dem roten Jagel im Wappen, dem Trompeter im Felde, dem roten Siegel statt des gelben! Nun, er wird gesprächsweise einfließen lassen, daß er nicht abgeneigt wäre, wenn...

Da, zwei Rücken beugen sich, ein runder, fetter, ein breiter, ediger. Sigmund legt sein Fanglächeln auf und geht nach der Begrüßung ohne Umstände auf sein Ziel los.

Herr Johann von Schwarzach, der Bürgermeister der guten und getreuen Stadt Konstanz, verzieht keinen Muskel in seinem übernächtigen Gesicht. Nicht einmal am Bart zupft er, wie's sonst seine Gewohnheit ist. Rein, regungslos wie ein Bildstock hört er die Bittrede an. Der Vogt desgleichen. Der bringt seinen Jagdhundblick nicht mehr von der Flare auf Sigmunds Wangen los, die beim Sprechen mit auf- und abkipfen. „Aha“, denkt er, „der Tröndle schreibt eine ganz achtbare Handschrift! Jetzt möch' ich erst mal die Noten vom Hellebardenspiel sehen!“

Der König hat geendet. Erwartungsvoll schaut er auf den Bürgermeister. Sein Mund lächelt zwar, aber sein Blick fordert. (Fortsetzung folgt.)

der Sophie-Charlotte-Straße 21, mit Schnittwunden an Kopf und Füßen dem Krankenhaus Bestend zugeführt werden. Da der Beerzug nicht entgleiste, sondern nur an der Steinwand beschädigt wurde, konnte der Zugbetrieb in vollem Umfange aufrechterhalten werden, und nur zwei Züge erlitten geringe Verspätungen.

Das Urteil im Norfus-Prozess.

Insgesamt 11 Jahre Zuchthaus. — Vier Freisprüche.

In dem Prozeß um die Tötung des Junghilfsmannes Norfus am 24. Januar d. J. in der Gohlowskystraße in Moabit, der seit einigen Tagen die Große Strafkammer des Landgerichts beschäftigte, wurde gestern in später Abendstunde nach einem 12stündigen Verhandlungstag das Urteil gefällt.

Der kommunistische Angeklagte Sioli, der Führer der Moabit-Gruppe der Kommunisten, erhielt wegen schweren Landfriedensbruchs und Kaufhandels 3 Jahre Zuchthaus. Der Kommunist Post und der Stennes-Mann Kuhlmann wegen Verbrechens nach § 1 des Republikstrafgesetzes 2 Jahre Zuchthaus bzw. 3 Jahre Zuchthaus. Wegen Landfriedensbruchs und Kaufhandels der Kommunist Kuhl 1 Jahr Gefängnis. Auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und auf 3 Jahre Ehrverlust erkannte das Gericht gegen den angeklagten früheren Kommunisten und jetzigen Nationalsozialisten Seeburg wegen Verbrechens nach § 1 des Republikstrafgesetzes, Landfriedensbruchs und Kaufhandels.

Freigesprochen wurden die vier Angehörigen der Moabit-Gruppe Stennes-Gruppe Lichtenberg, Schemait, Stachehl und Kioje.

Lichtenberg begrüßt dänische Kinder.

Die Kommission für Kinderaustausch an der 39. weltlichen Volksschule in Lichtenberg, die 117. Abteilung der Sozialdemokratischen Partei und die SPD Lichtenbergs veranstalteten am Mittwochabend eine Empfangsfeier für ihre dänischen Gäste in den Restaurationsräumen des Fluhbades Klingenberg. Geschlossen marschierten die beteiligten Organisationen unter Vorantritt eines Reichsbannerlambourforps durch Neu-Lichtenberg zum Festsaal. Leider wurde es den uniformierten Reichsbannerkameraden, den wahren Vertretern des Volksstaates, durch die Polizei verwehrt, im Zuge mitzumarschieren. Aber sie ließen sich nicht abhalten, den Zug zu begleiten. In allen Straßen, die der Zug passierte, wurden unsere Gäste durch unseren Gruß „Freiheit“ von der Spalier bildenden Bevölkerung begrüßt. Ueberall im Zuge blühten die drei Pfeile.

Im festlich geschmückten Saale wurden die dänischen Gäste durch den stellvertretenden Bezirksbürgermeister Lichtenbergs, Genossen Stimming und je einem Vertreter der Schule und der Partei durch Ansprachen begrüßt. Alle Redner waren sich darin einig, daß der Kinderaustausch ein neuer Weg der Völkerverständigung und eine Brücke zur Völkerverbindung sei. Den dänischen Parteigenossen muß es hoch angerechnet werden, daß sie ihre Kinder gerade in dieser Zeit zu uns geschickt haben. Genosse Larsen, der Führer der dänischen Kinder, dankte den Rednern und Veranstaltern in deutscher Sprache für den herrlichen Empfang, der ihnen zuteil geworden sei. Die großen Erwartungen, mit denen sie nach Berlin gekommen wären, seien weit übertraffen. Die Kinder werden in den kommenden drei Wochen ihres Aufenthalts Gelegenheit haben, einen großen Teil der Berliner Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

Willy Sklarek nach Ludau übergeführt.

Nachdem bei einigen Angeklagten des Sklarek-Prozesses durch Zurücknahme des Revisionsantrages das Urteil rechtskräftig geworden ist, wird nunmehr bei diesen Beurteilten mit der Strafvollstreckung begonnen. Der Anfang wurde mit Willy Sklarek gemacht, der am gestrigen Donnerstag vom Untersuchungsgefängnis Moabit nach dem Zuchthaus Ludau abtransportiert wurde, wo er seine vierjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Ludau kam deshalb für ihn in Frage, weil es die Strafankalt für Nichtvorbestraft ist. Seiner Frau wurde vor dem Abtransport noch Sprecherlaubnis zur Betrachung gegeben. Auch von Leo Sklarek erwartet man noch in dieser Woche, daß er, nachdem er sich inzwischen wieder einigermaßen erübt hat, dem Beispiel seines Bruders Willy folgen und eine Annahme der Strafe einer etwa anderthalbjährigen, in Haft zu verbringenden Wartezeit auf die wenig aussichtsreiche Entscheidung über den Revisionsantrag vorziehen wird.

Berliner Universität bis 16. Juli geschlossen.

Rektor und Senat der Berliner Universität sind der Überzeugung, daß die noch bestehende Erregung unter den Studierenden einen geordneten Unterrichtsbetrieb im Universitätshauptgebäude nicht zuläßt und haben die weitere Schließung des Universitätshauptgebäudes bis Sonnabend, den 16. Juli 1932 einschließlich, beschlossen.

Mit dem Speer getötet.

Osnabrück, 14. Juli.

Während der Trainingsstunden des Vereins Deutsche Jugendkraft „Rasenport“ wurde beim Speerwerfen der Sportwart Menkhous, der durch die Sonne geblendet war, von einem Speer in die Brust getroffen. Infolge innerer Verblutungen trat kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus der Tod ein.

Zwanzig Kinder zertreten.

In Talcahuano (Chile) brach in einem Kino während einer Kindervorstellung Feuer aus. Bei der panikartigen Flucht der Zuschauer wurden 20 Kinder zu Boden gerissen und buchstäblich zu Tode getreten. 40 Kinder erlitten Verletzungen.

Ein sogenannter „Klub der Geistesarbeiter“ ladet in Pankow durch Handzettel und Säulenschlag zu einer öffentlichen Kundgebung ein. Da verlautet wird, in den Einladungen den Einbruch zu erwirken, daß die SPD mit zu den Einberufern gehört, weist die Pankower Parteiorganisation darauf hin, daß sie mit der Sache nichts zu tun hat. Die Wahlkundgebung der SPD findet heute, Freitag, 19½ Uhr, mit einem Referat des Genossen Breuer im „Kurfürsten“, Pankow, Berliner Str. 102, statt.

Solaban-Prozess. Am 29. Juli beginnt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts II Berlin der Prozeß gegen das Faltschmünzerehepaar Solaban.

Wetterausichten für Berlin: Wolkig und nur noch mäßig warm; Neigung zu einzelnen leichten Regenschauern. — Für Deutschland: Im Nordosten anfangs noch warm, später unter Bewittern Abkühlung; im übrigen Reiche wolkiges und verhältnismäßig kühles Wetter mit vereinzelt Schauerniederschlag.

DIE EROBERUNG DER LUFT



Alle 234 Bilder jetzt heraus!

Sämtliche Bilder dieser mit so ungewöhnlicher Begeisterung aufgenommenen Sammlung sind nunmehr erschienen. Haben Sie schon das herrliche Sammelalbum mit den zahlreichen farbigen Beilage-Blättern? Es ist für nur RM 1.— zu beziehen von der Garbáty Cigarettenfabrik, Berlin-Pankow.

Um jedem Sammler die Vervollständigung seiner Sammlung zu ermöglichen, tauschen wir ab 25. Juli doppelte Bilder gegen jedes gewünschte Bild dieser Sammlung.

Eine freudige Überraschung

für jeden Sammler wird die anschließende neue Serie sein. Sie finden sie in Kürze in allen Packungen der

KÖNIGIN VON
Saba
DICK RUND O/M



GOLD SABA
VOLL OVAL * / GOLDMDSTCK.

KARSTADT-Lebensmittel

Unsere Lebensmittel-Abteilungen
 stehen unter ständiger Kontrolle des Nahrungsmittelchemikers
Herrn Dr. Zellner
 und des Stadt-Tierarztes i. R. Herrn Dr. med. vet. Entress

WEINE, SPIRITUOS.

Frankl. Apfelw. Ltr. 0,38 10 Ltr. 3,50
 Apfelw. süß. Ltr. 0,28 10 Ltr. 2,50
 Bowlenwein Ltr. 0,28 10 Ltr. 2,50
 Niersteiner Ltr. 0,30 10 Ltr. 3,00
 Tarrag.-Wermut Ltr. 0,28 10 Ltr. 3,00
 Samos, Malaga Ltr. 1,05 10 Ltr. 10,00
 31er Laubenheimer ... mit Fl. 0,88
 31er St. Martin ... mit Fl. 0,88
 30er Liebfrauml. ... mit Fl. 0,88
 Alkoholfr. Apfelsaft gr. Sektk. 0,88
 Himb. od. Kirschsaf. Ltr. 1,30
 Zitronen o. Orangeade Ltr. 1,30

KOLONIALWAREN

Bruchreis Pfd. 0,11
 Burma-Reis Pfd. 0,13
 Kartoffelmehl Pfd. 0,18
 Flammer-Grieß Pfd. 0,24
 Puddingpulver Pfd. 0,35
 Rote Grütze Pfd. 0,80
 Bandnudeln Pfd. 0,35
 Hutzucker Pfd. 0,40
 Haselnußkerne Pfd. 0,68
 Kaffee ... an Pfd. 3,40, 3,60, 1,90

Puddingpulver 0,20
 3 Pakete

KONSERVEN

Jg. Bruch- u. Schnittbohne 1/2 Ds. 0,42
 Jg. Erbsen m. Karotten 1/2 Ds. 0,58
 Gem. Gemüse IV ... 1/2 Ds. 0,68
 Brechspargel dünn ... 1/2 Ds. 0,90
 Apfelmus tafelfertig ... 1/2 Ds. 0,45
 Pflaumen m. Stein ... 1/2 Ds. 0,50
 Stachelbeeren ... 1/2 Ds. 0,68
 Kirschen mit Stein ... 1/2 Ds. 0,90
 Pfäum.-Marmel. ca. 2 Pfd.-Em. 0,88
 Apfel-Marmelad. ca. 2 Pfd.-Em. 0,68
 Aprikos.-Marmelad. Glas 0,50
 Pfäum.-Marmelade Glas 0,40

KONFITUREN

Pfefferminz-Bruch Pfd. 0,50
 Saure Bonbon-Misch. Pfd. 0,50
 Gelee-Mischung Pfd. 0,68
 Eskimo-Würfel Pfd. 0,80
 Schmalz u. Mokka-Schok. Br. Pfd. 0,95
 Creme-Hütchen Pfd. 0,58
 Waffel-Keks Pfd. 0,58
 Milch-Keks Pfd. 0,68
 Erfrischungswaffeln ... Pfd. 0,76
 Tortlets 9 Stk. Pack. 0,38

Vollm.-Sort.- 0,50
 Schok. - Packg. 300 gr.

FRISCHE FISCH

Kabeljau o. K. an Pfd. 0,14
 Seelachs o. K. an Pfd. 0,12
 Kabeljaufilet an Pfd. 0,18
 Lebende Aale an Pfd. 0,68
 Saizheringe an 12 Stk. 0,29
 Matjesheringe ... an 3 Stk. 0,20

WILD UND GEFLUGEL

Wolghühner an Pfd. 0,55
 Fr. Suppenhühner an Pfd. 0,72
 Junge Enten an Pfd. 0,55
 Wildschweinbrat. an Pfd. 0,70
 Hirschblättel an Pfd. 0,60
 Rehblättel an Pfd. 0,78
 Rehrücken an Pfd. 1,08

FRISCH-FLEISCH

Goulasch gem. Pfd. 0,68
 Schw.-Schinken m. Bein Pfd. 0,70
 Rollkäse Pfd. 0,78
 Rd. Spickbraten Pfd. 0,78
 Kalbs-Rolibraten Pfd. 0,78
 Kalbsschnitzel Pfd. 1,08

Leichtverderbliche Ware vom Versand ausgeschl.

BUTTER · EIER · KÄSE

Frische Gutsbutter ... Pfd. 1,08
 Markenbutter Pfd. 1,24
 Margarine Pfd. 0,35
 Bratenschmalz Pfd. 0,42
 Fr. Russ. Eier 15 Stück 0,88
 Harzer Käse ca. 1 Pfd. 0,28
 Tilsiter o. Rd. 20% ... Pfd. 0,40
 Brie-Käse, vollfett ... Pfd. 0,58
 Sohn.-Schicht 1 Pfd.-Pck. 0,45
 Steinbuscher, vollfett Pfd. 0,88
 Edam o. Holländer vollf. Pfd. 0,88
 Bayr. Schweizer vollf. an Pfd. 0,95

OBST UND GEMUSE

Stachelbeeren Pfd. 0,15
 Bananen Pfd. 0,24
 Strudel-Äpfel 2 Pfd. 0,45
 Zitronen 10 Stk. 0,42
 Tomaten Pfd. 0,18
 Schoten 3 Pfd. 0,18
 Möhren 3 Pfd. 0,25
 Bohnen hiesige 2 Pfd. 0,25
 Wirsing- u. Weißkohl 3 Pfd. 0,10
 Neue Kartoffeln ... 10 Pfd. 0,38

Pfirsiche 0,26
 an Pfd.

WURSTWAREN

Konsum-Sülze Pfd. 0,26
 Kans. Rot- und Leberwurst Pfd. 0,68
 Fleischwurst Pfd. 0,88
 Dampfwurst Pfd. 0,68
 Jagdwurst Pfd. 0,82
 Knoblauchwurst Pfd. 0,84
 Feine Leberwurst Pfd. 0,88
 Wiener Würstchen ... Pfd. 0,88
 Cervelat u. Salami ... Pfd. 1,18
 Schinkenspeck Pfd. 1,18
 Nußschinken Pfd. 1,35
 Speck mag. Pfd. 0,80, fett Pfd. 0,88

DELIK., RAUCHERW.

Port. Olsardinen 5 Ds. 0,85
 Port. Olsardinen 1/4 Cl. 2 Ds. 0,48
 Ostseehering I. Tom. ... Ds. 0,35
 Eisbein o. Kn. 250 gr. Ds. 0,50
 Rindergoulasch ... 1 Pfd. Ds. 0,82
 Würstchen 5 Paar Ds. 0,85
 Ital. od. Heringssalat Pfd. 0,80
 Senfgurken 2 Pfd. Ds. 0,58
 Frischgurken 2 Pfd. Ds. 0,78
 Fethbücklinge Pfd. 0,88

Räucheraal 0,85
 an Pfd.

In den Dachhallen spielen die Kapellen Mark Weber • Carlo Minori • Telephonische Bestellungen über 5 Mark unter F 6 Baerwald 0012

Theater, Lichtspiele usw.

PLAZA
 3 u. 8 Uhr, 11, 13, 15 Uhr
 Heute letzter Tag! Ein Wolkenpaar

Rose-Theater
 Große Freizeithalle Straße 137
 Tel. Waidm. 4 7 3423
 6 und 9 Uhr

Die eiserne Jungfrau
 Gartenbühne 5 Uhr
Konzert u. Variete
 Drei arme kleine Mädel

Wintergarten
 10 Uhr 15. Platz 3434. Hausbau etc.
 Henry Bender, Kurt Lilien
 Else Ward, William Berner
 8 Blackstreaks, Favorit-Trio
 5 Pallos-Ladies etc.
 Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen.
 4 u. 6.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

EISEN-Betten
 Kleiderb. Polster, Chaisel, an jedem Tisch
 Katalog frei, Eisenmöbel-Fabrik Suhl (Thür)

Pumpen
 1. Schüssel
 2. Röhren-Filter, ständige
 Ersatzteile, Ersatzteile gratis!

Koblank & Co.
 Pannschütz, Berlin N 44
 Koblankstraße 11.

Zeichenbedarf
 bei **JUERGENS**
 Alexanderplatz
 Neue Königstr. 43

Friedrichsfelde-Ost
 (Oberfeld) rechts von der Marzahn Chaussee
 Nähe S-Bahnhof (Fahrtgeld 20 Pfennig)

Parzellen

Friedrich Henke G.m.b.H.
 Charlottenbg., Waisenstr. 14, Westend 1964
Auskunft täglich Oberfeld 17
 Vertreter: Sonnabend und Sonntag auf
 dem Gelände von 10 bis 7 Uhr

Achtung!!!
 100-Mark-Gutscheine
 werden bei Kauf
 in Zahlung
 genommen.

Besonders billig!
 wirksam sind die
 KLEINEN ANZEIGEN
 in der Gesamtauflage
 des „Vorwärts“ und

Reich kurzem (schmerz) Leiden ver-
 schied am 14. Juli meine liebe Frau,
 unsere gute Mutter, Schwester, Tante,
 Schwägerin und Schwägermutter

Emma Rogowski
 geb. Herder
 im 58. Lebensjahre.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Rogowski
 und Kinder.

Die Einäscherung findet am Sonn-
 abend, dem 16. Juli, 17.30 Uhr, im
 Krematorium Baumhaldenweg statt.

**Ortskrankenkasse für die Gewerbe
 der Tischler und Pianofortarbeiter
 zu Berlin 50 36, Oranienstr. 39.**

Die 7. Veränderung der Satzung
 ist zum Oberprüfungsamt genehmigt.
 Druckförmlich sind im Ratienrat erhältlich.
 Hermann Ehrlich,
 Vorsitzender.

Gewinnziehung
4. Klasse 39. Preussisch-Sächsischer Staats-Lotterie
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Zuf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
 gefallen, und zwar je einer auf die Loze gleicher Nummer
 in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 14. Juli 1932
 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 R.
 gezogen

1. Gewinne zu 50000 R. 279354
 2. Gewinne zu 10000 R. 209030
 3. Gewinne zu 5000 R. 367503
 4. Gewinne zu 3000 R. 59519 265813
 5. Gewinne zu 1000 R. 63480 143550 341129 202276 202907
 327672 837876
 24 Gewinne zu 800 R. 4758 10997 14313 35370 135047 221232
 242930 299042 330313 355067 371605 382615
 56 Gewinne zu 500 R. 10183 28588 48807 56131 71852 81020 89128
 90559 94902 101274 133020 133307 175392 178398 179934 183489
 202211 204725 208058 221060 237516 244090 255444 270888 276519
 298276 304063 396034

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 R.
 gezogen

4 Gewinne zu 10000 R. 170835 368039
 6 Gewinne zu 5000 R. 91526 159539 354909
 4 Gewinne zu 3000 R. 139288 227713
 14 Gewinne zu 2000 R. 1130 72312 126122 209279 276104 334997
 367364
 34 Gewinne zu 1000 R. 37792 60083 68630 102554 150135 153692
 240335 250408 284937 293555 308090 343224 383978 398161 377149
 385792 389284
 43 Gewinne zu 800 R. 5759 23763 24051 32100 51277 90784
 94353 95977 103954 109839 135251 217985 237091 247601 253354
 268808 276431 315482 328253 339578 339192 350678 359191 390900
 60 Gewinne zu 500 R. 19156 20978 42694 53417 61844 80576
 122218 158093 169303 210508 241830 253905 268132 283461 298734
 300290 317442 336369 340906 343834 351097 364642 378429 378463
 378683 384235 889228 980129 391612 392039

Die Ziehung der 5. Klasse der 39. Preussisch-Sächsischen
 (395. Preussischen) Staatslotterie findet vom 8. August bis 12. Sep-
 tember 1932 statt.

DER AUFSTIEG DER VOLKSFURSORGE

**Gewerkschaftlich-Genossen-
 schaftliche Versicherungs-
 aktiengesellschaft, Hamburg**

SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN

GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT: 2 265 000

WERKTÄTIGE MIT 850 MILLIONEN RM. Versicherungssumme

AUSKUNFT:
 Berlin S 42, Ritterstraße 120; Berlin-Marlendorf, Rathaus-
 straße 93, pt.; Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 34; Berlin-
 Lichtenberg, Frankfurter Allee 122; Berlin-Reinickendorf-
 Ost, Schönholzer Weg 39; Berlin-Pankow, Gaillardstraße 20;
 Berlin-Spandau, Göstelstraße 8, pt., oder der Vorstand der
 Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 87-81

VOLKSFUNK

Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm
 Erscheint wöchentlich, 48 Seiten stark, in Kupferdruck

VOLKSFUNK

Einzelnummer 25 Pfennig — monatlich 90 Pfennig

Außerst günstige Angebote!

in erstklassigen Tisch- u. Bowlen-Weinen u. a.

1925er Schloß Böckelheimer . . .
 1925er Rüdeshelmer Schloßberg
 1927er Oppenheimer Goldberg . . .
 1927er Binger Rosengarten . . .
 1928er Kreuznacher Kronenberg

1/2 Fl. nur -.80

Pr. deutsche Weißweine, vrggl. z. Bowle, Liter v. 0.60 1/2 Fl. 0.50 an
 Feinste Zitronensaft-Orangeade | zur Herstellung von 1.30
 Feinster Himbeer- u. Kirschsaf. | Erfrischungsgetränk Ltr. nur 1.45

Beachten Sie, bitte, meine Plakate in den Fenstern.

Triestine Liter 1/2 Fl.
 Erstkl. deutscher Wermut 33 nur 0.85 0.70
 Erstkl. Dessertwein „Exquisit“, gold, ca. 22% . . . 1.05 1.35
 Erstkl. Dessertwein „Rubin“, süß, ca. 22% . . . 1.85 1.45
 Echter Douro Portwein „Spezial“, süß, ca. 18% . . . 1.85 1.50
 Prima spanischer Rotwein . . . Liter 1.00 1/2 Fl. 0.80
 Echte rote und weiße Bordeauxweine 1/2 Fl. 1.50 an
 Original Tarragona „Spezial“, süß Liter 1.20 1/2 Fl. 0.95
 Original Malaga „Spezial“ 1.35 1/2 Fl. 1.10
 Original Dessertwein „Ita“ 1.40 1/2 Fl. 1.15
 Original Ital. Vino Vermouth 1.15 1/2 Fl. 0.95
 Obstdessertweine, nur erste Qualitäten, von 0.70 p. Ltr. an

bei Sämtliche Preise verstehen sich ohne Glas!

Erstklassiger Aquavit Liter 2.50 1/2 Fl. 2.00
 Feinster Weinbrand, Verschnitt *** . . . 2.85 1/2 Fl. 2.25
 Prima Getreidekorn, ca. 40% 3.20 1/2 Fl. 2.50
 Weinbrand „Masu“ 3.80 1/2 Fl. 2.95
 Feinster Jamaika-Rum, Verschnitt . . . 3.70 1/2 Fl. 2.90
 Prima Edelikörner 30% 4.20 1/2 Fl. 2.45
 Erstklassige Edelikörner, bis 38% 4.20 1/2 Fl. 3.25

Direkter Verkauf vom Faß vom kleinsten Quantum ab und
 Kostproben gratis in allen mit * versehenen Geschäften.

BERLIN
 *N. Brunnenstraße 42
 *N. Müllerstraße 144
 *N. Chausseestraße 76
 O. Koppenstraße 87
 *N. Prenzlauer Allee 50
 *N. Schivelbeiner Str. 6
 *O. Petersburger Str. 42
 *SO. Grünauer Str. 15
 *SO. Köpenicker Str. 134-35
 *W. Martin-Luther-Str. 86
 *Segitz: Schloßstr. 121
 *Lankwitz: Charlotten-
 straße 34
 *S. Bergmannstraße 11

***Charlottenburg:** Wilmersdorfer Str. 157
***Neukölln:** Berliner Str. 12, Hermann-
 straße 27 und Bergstr. 66
***Schöneberg:** Kolonnenstraße 7
***Oberschöneweide:** Wilhelminenhofstr. 40
***Moabit:** Gotzkowskystraße 31,
 Wilsnacker Straße 25
***Spandau:** Potsdamer Straße 23
***Weißensee:** Berliner Allee 247
***Tempelhof:** Berliner Straße 152
***Pankow:** Wollankstr. 98
***Lichtenberg:** Wismarplatz 1
Reinickendorf: Markstraße 45
Schmargendorf: Berkaer Straße 5
Potsdam: Charlottenstraße 69

Verlangen Sie meine Preisliste! Achten Sie auf die Firma

Eduard Süßkind

KLEINE ANZEIGEN

Preise: Überschriftswort 20 Pfennig, Textwort 10 Pfennig
 Wiederholungsrabatt: 5 mal 5%, 8 mal 7 1/2%, 12 mal 10%,
 oder 1000 Worte Abschluss 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%.
 Annahme durch den Verlag, Lindenstraße 3 (N 9) bis 5 Uhr, sämtliche
 Vorwärts-Filliale und -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkaute	Radio	Fahrräder	Motorrad
Stasium Seidel, Kolonia- lische 9 Frucht-Güte verlangt kein Rö- per, gib Sie ihm, aber nur die guten Dinklerfette aus frischen Himbeeren, Kirschen, Erdbeeren, Orangen, Ananas, Zit- ronen. Dinklerfette sind unerschöpflich, enthalten Aufbauf- stoffe, sind Ausflucht- nahrung, Freude des Sportler und Kinder, Tages- nahrung nur 15 bis 18 Pf. in Ve- densmittelläden (auch Rumänien- woffenschaft), Tint- lerfett-Fabrik, Ber- lin, Berner 1811, Max Dittler, Gen- baletstraße 2.	Wahlverfälscht hören Sie am besten per Radio, Schweregeige, Kana- ritz mit einem be- gabigstem Schluß Instrument, Bequeme Trageführung, Be- leuchtung, Leinwand, Säulen, Preisunter- schied 99. Rein La- den, Leipzig, Jen- nisch 0455.	Gebläse Fahrrad 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.	Motorrad und Sportrad, größte Auswahl, 500cc, 550cc, 600cc, 650cc, 700cc, 750cc, 800cc, 850cc, 900cc, 950cc, 1000cc, 1050cc, 1100cc, 1150cc, 1200cc, 1250cc, 1300cc, 1350cc, 1400cc, 1450cc, 1500cc, 1550cc, 1600cc, 1650cc, 1700cc, 1750cc, 1800cc, 1850cc, 1900cc, 1950cc, 2000cc, 2050cc, 2100cc, 2150cc, 2200cc, 2250cc, 2300cc, 2350cc, 2400cc, 2450cc, 2500cc, 2550cc, 2600cc, 2650cc, 2700cc, 2750cc, 2800cc, 2850cc, 2900cc, 2950cc, 3000cc, 3050cc, 3100cc, 3150cc, 3200cc, 3250cc, 3300cc, 3350cc, 3400cc, 3450cc, 3500cc, 3550cc, 3600cc, 3650cc, 3700cc, 3750cc, 3800cc, 3850cc, 3900cc, 3950cc, 4000cc, 4050cc, 4100cc, 4150cc, 4200cc, 4250cc, 4300cc, 4350cc, 4400cc, 4450cc, 4500cc, 4550cc, 4600cc, 4650cc, 4700cc, 4750cc, 4800cc, 4850cc, 4900cc, 4950cc, 5000cc, 5050cc, 5100cc, 5150cc, 5200cc, 5250cc, 5300cc, 5350cc, 5400cc, 5450cc, 5500cc, 5550cc, 5600cc, 5650cc, 5700cc, 5750cc, 5800cc, 5850cc, 5900cc, 5950cc, 6000cc, 6050cc, 6100cc, 6150cc, 6200cc, 6250cc, 6300cc, 6350cc, 6400cc, 6450cc, 6500cc, 6550cc, 6600cc, 6650cc, 6700cc, 6750cc, 6800cc, 6850cc, 6900cc, 6950cc, 7000cc, 7050cc, 7100cc, 7150cc, 7200cc, 7250cc, 7300cc, 7350cc, 7400cc, 7450cc, 7500cc, 7550cc, 7600cc, 7650cc, 7700cc, 7750cc, 7800cc, 7850cc, 7900cc, 7950cc, 8000cc, 8050cc, 8100cc, 8150cc, 8200cc, 8250cc, 8300cc, 8350cc, 8400cc, 8450cc, 8500cc, 8550cc, 8600cc, 8650cc, 8700cc, 8750cc, 8800cc, 8850cc, 8900cc, 8950cc, 9000cc, 9050cc, 9100cc, 9150cc, 9200cc, 9250cc, 9300cc, 9350cc, 9400cc, 9450cc, 9500cc, 9550cc, 9600cc, 9650cc, 9700cc, 9750cc, 9800cc, 9850cc, 9900cc, 9950cc, 10000cc.
Verkaute	Radio	Fahrräder	Motorrad
Wahlverfälscht hören Sie am besten per Radio, Schweregeige, Kana- ritz mit einem be- gabigstem Schluß Instrument, Bequeme Trageführung, Be- leuchtung, Leinwand, Säulen, Preisunter- schied 99. Rein La- den, Leipzig, Jen- nisch 0455.	Gebläse Fahrrad 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 		

Nun auch noch der Hering!

Verteuerung durch Zollerhöhung um 2 Pfennig pro Stück geplant.

Die Schleusen sind geöffnet: In den Reichsministerien stehen die Vertreter der Interessentenhausen an, um ihre Zollwünsche vorzutragen und durchzusetzen. Zölle auf Kartoffeln, Zölle auf Gemüse, Zölle auf Süßfrüchte, Zölle auf Schmalz und Speck, Zölle auf Vieh, Steuern auf Salz, schließlich Steuer auf Margarine — alles geht auf Kosten der breiten Massen. Jeder will verdienen. Die breiten Verbraucherschichten aber sollen es bezahlen. Nun will man den Heringszoll erhöhen.

Diesmal ist der Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk zuständig. Er dürfte kaum Heringe essen. Auch Adolf Hitler, dessen Partei die Verantwortung für die neue Zoll- und Verteuerungswelle trägt, wird etwas Besseres haben als den Hering, um seinen Bauch, der im Laufe der Jahre immer mehr zur Fülle neigt, satt zu machen. Heringe sind das wichtigste Nahrungsmittel der ärmsten Bevölkerung. Wer die Heringe verteuert, nimmt einem großen Teil der deutschen Bevölkerung überhaupt die Fleischnahrung. Nur derjenige, der die Massen kalt der Verelendung überantworten will, kann auf den Gedanken kommen, gerade den Heringszoll zu erhöhen und den Heringpreis in die Höhe zu

treiben. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Feststellung berühmter Ärzte, wonach gegenwärtig in vielen deutschen Städten die Unterernährung, gerade bei den Kindern und Jugendlichen, allmählich schlimmer wird als während des Krieges und während der Inflation.

Bei dem Heringszoll macht man es direkt im großen. Der Zoll beträgt gegenwärtig pro Faß 3 Mark. Er soll jetzt auf 9 Mark gesteigert werden. Gegenwärtig ist jeder Hering, der in Deutschland konsumiert wird, mit einem Zoll von einem halben Pfennig belastet. Mit der Zollsteigerung wird sich die Belastung auf 1,5 Pfennig erhöhen.

Aber die Verteuerung ist damit noch nicht abgetan. Erfahrungsgemäß kommt auf dem Wege vom Import zum Konsum eine weitere Verteuerung zustande, die angesichts eines Zolls von 1,5 Pfennig auf 2 Pfennig zu schätzen ist. Es handelt sich also um eine ungeheuerliche Verteuerung. Wir fragen uns nur, wie lange kann die Geduld des Volkes in diesem „Wohlfahrtsstaat“ noch vorhalten, wo man den Erwerbslosen und Rentenempfängern die Notpfennige vertut und dann noch den Hering verteuert!

Subventionen für Giesche-Zink?

Die Umstellung in der Magdeburger Versorgungswirtschaft.

Vor mehr als drei Jahren hatte der Magistrat der Stadt Magdeburg ein Projekt zum Aufbau eines großen mitteldeutschen Industriezentrums aufgestellt, das an Großzügigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. An der verkehrstechnisch außerordentlich begünstigten Einmündung des Mittelaltkanals in die Elbe sollte ein modernes Gaswerk, ein großes Elektrizitätswerk und eine von der Giesche-Gesellschaft zu erbauende Zinkhütte entstehen; die Zinkhütte sollte Großabnehmer von Strom des neuen Elektrizitätswerkes sein. Man kann der Magdeburger Stadtverwaltung die Anerkennung nicht versagen: ein wesentlicher Teil des Projektes ist verwirklicht. Doch man legt auf einen Teil der Ausbaupläne verzichtet, das ist auf die damals von niemand geahnte Verschlechterung der Wirtschaftslage zurückzuführen, das zeigt zugleich von dem Willen, zu einer finanziellen Konsolidierung zu kommen.

Fertig ist seit längerer Zeit die Großgaserei als Produktionsunternehmen und die Gasversorgung Magdeburg-Anhalt A. G. als Verteilungsunternehmen. Die Gasversorgungsgesellschaft wird von der Stadt Magdeburg beherrscht; sie besitzt 54 Proz. des 5-Mill.-M.-Kapitals, weitere 6 Proz. hat die Provinz Sachsen, während die restlichen 40 Proz. die Dessauer Gasgesellschaft hat. An der Großgaserei (ebenfalls 5 Mill. M. Kapital) ist die Stadt Magdeburg mit 49 Proz., Dessauer Gas mit 51 Proz. beteiligt. Der Ausbau dieser Gesellschaften erfolgte zum Teil mit kurzfristigen Krediten, weil langfristiges Kapital in dieser Zeit am Kapitalmarkt nicht zu erhalten war. Der Großgaserei hat die Stadt Magdeburg einen Kredit von 3,2 Mill. M. zur Verfügung stellen müssen.

Um nun aus diesen Verpflichtungen herauszukommen, bezieht sich die Stadt Magdeburg in Zukunft auf die Beteiligung an der Gasversorgung. Die Beteiligung an der Großgaserei in Höhe von 2,45 Mill. M. wird am Dessauer Gas gegen einen gleichen hohen Betrag von Reichsschuldbuchforderungen verkauft. Ueber die Fälligkeit dieser Schuldbuchforderungen ist nichts bekannt, so daß man über ihren Kurs (der je nach Fälligkeit zwischen 52 und 91 Proz. schwankt) und die etwaige Einbuße der Stadt nichts sagen kann. Der Kredit von 3,2 Mill. M. soll an die Stadt zurückgezahlt werden.

Das Elektrizitätswerk, die Mitteldeutsche Kraftwerk Magdeburg A. G., von deren 10-Mill.-M.-Kapital 40 Proz. bei der Stadt, 40 Proz. bei Giesche und 20 Proz. bei Dessauer Gas liegen, wird demnächst mit einer Leistungsfähigkeit von 22.000 Kilowatt in Betrieb kommen. Auf den weiteren Ausbau (geplant bis 100.000 Kilowatt) hatte man bisher keinen Wert gelegt, weil die Zinkhütte bisher nicht gebaut wurde. Jetzt hat in einem Vertrage mit den Reichselektrizitätswerken die Stadt Magdeburg auf den Ausbau endgültig verzichtet; die Elektrowerke werden den neu auftretenden Strombedarf zu billigen Preisen decken. Dieser Verzicht ist im Interesse einer planmäßigen Versorgung Deutschlands mit Elektrizität, wie sie von den öffentlichen Unternehmen, wie Elektrowerke und Preußen-Elektro, angestrebt wird, nur zu begrüßen.

Um nun ihren außerordentlichen Haushalt gleich gründlich in Ordnung zu bringen, plant die Stadt Magdeburg die Aufnahme einer Anleihe von 8 Mill. M., die zum Ausbau der Wasserwerke verwendet werden soll. Ueber die Zinshöhe, die auf etwa 7 Proz. beziffert wird, wird noch bei der Reichsbank verhandelt. Alle ihre Werke will die Stadt Magdeburg später in eine Aktiengesellschaft, deren Kapital mit 20 bis 25 Mill. M. in Aussicht genommen ist, einbringen. So weit die Umstellung in Magdeburgs Versorgungswirtschaft.

Zugleich wird aber bekannt, daß der lange aufgeschobene Bau der Zinkhütte nun doch in Angriff genommen werden soll, obwohl man in Fachkreisen darüber einig ist, daß eine Rentabilität bei den heutigen Preisen unmöglich und auch in absehbarer Zeit nicht zu erzielen ist. Sehr bedenklich aber ist, daß die Giesche-Gesellschaft dafür einen (rückzahlbaren) Subventionenkredit vom Reiche erhalten soll.

Giesche fördert in Oberschlesien Zinkerze, die nach dem Verlust der Zinkhütte an Polen jetzt in Polen verhüttet werden. Vor Jahren hat Giesche das Angebot des Reichs, mit einem Kredit in Oberschlesien eine neue Zinkhütte zu errichten, abgelehnt. Daß Giesche jetzt diesen Kredit — etwa 18 bis 20 Millionen Mark — in Anspruch nehmen will, um in Magdeburg eine Zinkhütte zu errichten, erscheint dennoch doppelt verwunderlich.

Wie man weiß, wird die Zinkerzförderung von Giesche direkt vom Reich subventioniert. Man glaube, damit alle Zinzzollwünsche als erledigt ansehen zu müssen. Ein Zinzzoll erschien bis-

her auch deshalb besonders widersinnig, weil der gesamte Bedarf an Feinzink (41.000 Tonnen im Jahre 1931) eingeführt wurde. Wenn nun in Magdeburg Feinzink, wie beabsichtigt, produziert wird, wenn an dieser Produktion dann Reichsgelder unmittelbar interessiert sind und wenn diese Produktion bei den heutigen Marktverhältnissen von vornherein zur Unrentabilität verurteilt ist — werden dann nicht sofort neue Zollwünsche, und mit einiger Aussicht auf Erfolg, aufzutauchen? Die Verteuerungen amtlicher Stellen, vorläufig in keiner Weise an Zinzzölle zu denken, können die Bedenken in keiner Weise zerstreuen.

Es bleibt also nur dieser Schluss: der Bau der Magdeburger Zinkhütte ist heute absolut sinnlos. Wird die Reichssubvention gewährt, dann bedeutet das entweder eine glatte Kapitalföhrleitung oder die Notwendigkeit zur Einführung von Zinzzöllen. Vielleicht spukt auch hier wieder in amtlichen Gehirnen der Traum von der Autarkie, die auf dem Teilgebiet der Zinkversorgung verwirklicht werden soll. Diese Verwirklichung kann aber nur zu neuer Belastung, zu neuer Verarmung der deutschen Wirtschaft führen.

Lausanne und die Konjunktur.

Das Institut für Konjunkturforschung über den Vertrag von Lausanne.

Das Institut für Konjunkturforschung nimmt in seinem Wochenbericht zu dem Vertrag von Lausanne vom Standpunkt der Konjunkturforschung aus Stellung. Das Inkrafttreten des am 9. Juli unterzeichneten Vertrages sei, so heißt es, ein bedeutender Schritt zur Bereinigung der Weltwirtschaft von den Kriegsfolgen. Für die Konjunkturforschung ergeben sich bei der Beurteilung des Vertragswerks zum Teil freilich andere Gesichtspunkte als für den Politiker: Das Positive des Lausanner Vertrages ist weniger in der nominellen Verringerung der Schuldbeträge als vielmehr darin zu suchen, daß nunmehr eine der wichtigsten Ursachen der Vertrauenskrise schwinden könnte. Dabei darf man sich freilich über eines nicht hinwegtäuschen: Die politischen Zahlungen sind zwar eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise; mit ihrer Beseitigung sind aber noch durchaus nicht alle Voraussetzungen für einen neuen Aufschwung gegeben. Das zeigt sich in der Tatsache, daß der Lausanner Vertrag die Empire-Konferenz in Ottawa und die Weltwirtschaftskonferenz in London folgen werden.

Für die deutsche Wirtschaft gilt zunächst das gleiche wie für die Weltwirtschaft. Zahlungsbilanzmäßig gesehen hätte selbst eine völlige Streichung der Reparationen die Lage, wie sie seit dem Beginn des Hoover-Jahres bestand, für den Augenblick nicht geändert. Die akuten Probleme der deutschen Wirtschaftspolitik bestehen daher nach wie vor in vollem Umfang. Indes hat doch der Vertrag von Lausanne gehalten, die Aussichten der deutschen Wirtschaft zu klären. Durch die Schonfrist bis Mitte 1935 ist für Wirtschaft und Staatshaushalt Bewegungsfreiheit zur Durchführung eines umfassenden Wiederaufbauprogramms gegeben. Und selbst nach Ablauf dieser Frist werden die Leistungen Deutschlands (im un-

günstigsten Fall jährlich etwas mehr als 400 Millionen) wenig mehr als ein Sechstel der Zahlungen erreichen, die nach dem Young-Plan und verschiedenen Sonderabkommen hätten geleistet werden müssen (durchschnittlich etwa 2,5 Milliarden).

Freilich soll nicht verkannt werden, daß auch die neue Regelung zunächst noch bedeutsame Gefahrenpunkte umschließt: Die eine Gefahr ist die, daß sich die Unterzeichnung des Vertrages durch die einzelnen Mächte verzögert und daß dadurch die psychologischen Wirkungen zum Teil verpuffen. Außerdem wird erst die Praxis erweisen, ob die verschiedenen Einschränkungsklauseln, mit denen die Begebung der 3 Milliarden Schuldverschreibungen verbunden ist, nicht zu wirtschaftshemmenden Folgen auf den Kapitalmärkten führen. Indes kann die daraus erwachsende Gefahr für die deutsche Wirtschaft möglicherweise geringer sein, als sie es unter den bisher geltenden Verträgen in einer ähnlichen Lage gewesen wäre.

Durch die Wiedererlangung der vollen wirtschaftspolitischen Souveränität, namentlich der Verfügungsfreiheit über Reichsbahn und Reichsbank, wird in mancher Hinsicht auch eine größere Schlagkraft in der Abwehr von außen kommende Kriseneinflüsse gegeben sein. Außenhandel und Zahlungsbilanz können damit freilich nur bedingt in Ordnung gebracht werden; dazu bedürfte es einer viel weitergehenden internationalen Zusammenarbeit.

Alles in allem bedeutet der Vertrag von Lausanne zwar kaum den Wendepunkt zu einem raschen Konjunkturaufschwung; er könnte doch aber wohl der erste Schritt zu einer Besserung der Zukunftsaussichten sein.

Schlechteres I.G.-Farben-Geschäft.

Folgen der internationalen Absperrungen.

Der Bericht der I.G.-Farbenindustrie A. G. für das zweite Vierteljahr 1932 spricht von einer stärkeren Geschäftsschrumpfung, die zwar zum Teil saisonbedingt sei, zum größeren Teil aber auf die zunehmende internationale Absperrung durch Zoll- und Devisenschranken zurückzuführen sei. Der Währungsverfall in einigen Ländern wirkte natürlich auch als Schutz gegen die Einfuhr.

Der Inlandsabsatz hatte unter der wirtschaftlichen Unsicherheit (nicht auch unter der politischen? D. Red.) zu leiden, die zahlreiche Käufer zur Zurückhaltung veranlaßte. Indirekt beeinflusst war der Inlandsabsatz durch die Ausfuhrerschwierigkeiten, da viele Verbraucher von I.G.-Farben-Produkten auf die Ausfuhr angewiesen sind.

Die Entwicklung im Abgang der einzelnen Produkte war natürlich nicht einheitlich. Der gesamte Abgang an Farben und Farbstoffen wird als befriedigend bezeichnet. Auch im Chemikalienabgang ist gegenüber dem ersten Vierteljahr kein Rückgang eingetreten. Dagegen waren die Verkäufe von Arzneimitteln erheblich niedriger. Infolge der Sperrmaßnahmen des Auslands war der Abgang von Photoartikeln nicht so, wie er der Saison entsprechend hätte sein müssen. Bei Kunstseide war ein weiterer Rückgang zu verzeichnen.

Der Düngemittelabgang war im Inland erheblich geringer als im Vorjahr. Der Ausfall wurde aber durch Steigerung des Auslandsabganges fast ausgeglichen. Der Abgang an künstlichem Stickstoff ist gegenüber dem ersten Vierteljahr nicht weiter gesunken.

Baumarktkatastrophe und kein Ende.

Auf dem Baumarkt scheint sich schon im Mai, obwohl gegen April noch eine leichte Belebung der Wohnbautätigkeit zu verzeichnen war, ein neuer Stillstand der Entwicklung anzudeuten. In großen Mittelstädten (über 50.000 Einwohner) wurden 3200 Wohnungen fertiggestellt; das sind bereits 2 1/2 Proz. weniger als im April und 53 Proz. weniger als im Mai vorigen Jahres. Von Januar bis Mai wurden zusammen 1720 Wohnungen erstellt, eine Bauleistung, die sogar um 59 Proz. kleiner war als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei befanden sich unter den fertiggestellten Wohnungen von Januar bis Mai 4400 Umbauwohnungen, mehr als doppelt soviel als von Januar bis Mai vorigen Jahres. Die Zahl der Baubeginne stieg mit 4100 Wohnungen im Mai zwar an, blieb aber um 38 Proz. unter dem Stand des Vorjahres. Die Zahl der Bauerlaubnisse erhöhte sich zwar auf 5000 Wohnungen, lag aber noch um 7 Proz. unter der von Mai 1931. Die ersten fünf Monate zusammen brachten gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bei den Baubeginnen eine Verringerung um 55 und bei den Bauerlaubnissen eine Verringerung um 40,5 Proz.

Die Bautätigkeit für öffentliche und gewerbliche Zwecke ist weiter außerordentlich gering. In den ersten fünf Monaten des Jahres blieben nach der Größe des ungebauten Raumes die gewerblichen und öffentlichen Bauvollendungen um 45, die Baubeginne um 60 und die Bauerlaubnisse um 54 Proz. hinter der der gleichen Zeit des Vorjahres zurück!

Auch der Stromverbrauch weiter rückgängig.

Die arbeitstäglige Stromerzeugung blieb im Mai ungefähr auf der Höhe vom April. Der gewerbliche arbeitstäglige Stromverbrauch im April war weiter rückläufig.

Der neueste Bausparkassenfrach.

Wieder im Umkreis von Herrn Hugenberg.

Eines der bedenklichsten Institute in der an Skandalen reichen privaten Bausparkassendebatte, die Centralbausparkasse A. G., ist zusammengebrochen. Die „Centralbau“ wurde von dem Deutschen Creditverein ins Leben gerufen, der bereits im April dieses Jahres die Zahlungen eingestellt hat. Zu den Gründern des Deutschen Creditvereins gehörte der deutschnationale Parteiführer Hugenberg. Die Aktienmehrheit dieses Bankhauses befand sich zuletzt in den Händen einer westdeutschen Schmierindustriellen-Gruppe unter Führung des Bankiers Droste. Aufsichtsratsvorsitzender beider Gesellschaften ist der ehemalige volksparteiliche Reichswirtschaftsminister Dr. Becker-Darmstadt.

Die „Centralbau“ wurde bereits vor Jahresfrist durch Spekulationsgeschäfte mit sogenannten Kapitalbildungsverträgen bekannt, die von der Tagespresse scharfsten kritisiert wurden. Die enge Personalunion zwischen „Centralbau“ und Creditverein führte dazu, daß von den 3 1/2 Millionen Bausparkguthaben der „Centralbau“ zwei Millionen ordnungswidrig statt in Hypotheken an die Spärer

bei dem Deutschen Creditverein angelegt wurden. Ein erheblicher Teil der Bausparkguthaben ist durch den Creditverein verwirrwaltet worden. Die Spezialität der „Centralbau“ war der Abschluß von Großbausparverträgen mit Baugesellschaften. 90 Proz. der Einlagen entfielen auf 88 Großsparer, von deren Guthaben rund 40 Proz. verloren sind.

Zu den Gesellschaften, die sich trotz der Warnungen aus Fachkreisen den Geschäftspraktiken der „Centralbau“ anvertraut haben, gehören die dem Deutschnationalen Handlungsgeschäftsverband nahestehende Gafag, Gemeinnützige A. G. für Angestellten-Heimstätten und mehrere Provinzialwohnungs-fürsorgegesellschaften.

Die als Großsparer interessierten Baugenossenschaften wollen eine Reorganisation der „Centralbau“ durchführen, die sie zu einer großen mit Hauszinssteuermitteln arbeitenden Bausparkbank der Wohnungsfürsorgegesellschaften umgestalten wollen. Es bleibt abzuwarten, ob diese Sanierung gelingt.

Die Reichsbahn den Nazis?

Dunkle Pläne der Reichsregierung.

Hitler bedroht die Eisenbahner mit Arbeitslosigkeit. Verschiedene Eisenbahndirektionen haben in der letzten Zeit in den verschiedensten Dienststellen Ermittlungen angestellt, in welchem Umfang der freiwillige Arbeitsdienst zur Verrichtung von Oberbauarbeiten herangezogen werden könnte. Manche Dienststellen gingen sogar so weit, daß sie in einzelnen Gasthäusern und ähnlichen Lokalmitteln Massenquartiere einzurichten versuchten.

Die Eisenbahndirektionen handelten auf Veranlassung der Hauptverwaltung, und die Hauptverwaltung hat, als die Eisenbahnergewerkschaften dieser Tage in einer Besprechung mit dem Reichsverkehrsminister und der Reichsbahngesellschaft scharfsten Protest gegen diese Maßnahmen erhoben haben, erklärt, sie habe

auf Weisung der Reichsregierung

gehandelt. Im Verlauf der Beratungen hat die Hauptverwaltung auch noch zu verstehen gegeben, daß es die angestellten Ermittlungen nicht nur auf eine Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes, sondern auch auf die Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht abzielen.

Die Eisenbahnerorganisationen haben die Hauptverwaltung und den Verkehrsminister mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß die Durchführung der mit den Ermittlungen der Eisenbahndirektionen verbundenen Pläne für das Eisenbahnpersonal katastrophale Auswirkungen haben müssen. Rund 40 000 Eisenbahnarbeiter seien für die nächste Zeit überzählig. Eine Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes müsse aber die Arbeitsverhältnisse im Reichsbahnbetrieb noch mehr einengen. Die Eisenbahner, die von jeher zu niedrigen Löhnen hätten arbeiten müssen, die bisher das schwere Opfer der Kurzarbeit auf sich genommen hätten, stünden an der Grenze ihrer Geduld. Man sollte mit dieser Geduld nicht spielen.

Bei der Hauptverwaltung wie auch bei dem Reichsverkehrsminister, der ja Eisenbahnfachmann ist, bleiben die von den Organisationsvertretern vorgetragene Beschwerden der Eisenbahner nicht ohne Eindruck. Beide Stellen haben zugesagt, der Reichsregierung die Bedenken der vertragschließenden Organisationen zu unterbreiten.

Das Ganze ist ein tolles Stück. Die Reichsbahn — sowohl die Verwaltung wie das Personal — sind gegen Arbeitsdienstexperimente, und selbst der Reichsverkehrsminister als Fachmann muß die Berechtigung des Protestes der Eisenbahner anerkennen. Warum — so muß man fragen — war denn dieser Vorstoß gegen den Arbeitsplatz der Eisenbahner möglich?

Warum soll die Reichsbahn mit Arbeitsdienstexperimenten, ja sogar mit Arbeitsdienstpflichtexperimenten beglückt werden?

Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Hitler verlangt die Arbeitsdienstpflicht. Er verlangt sie, weil er seinen SA-Leuten gutbezahlte Pöstchen als Aufpasser und Antreiber, als Unteroffizier und Feldwebel, als Leutnants und Hauptleute, als Oberste und Generale versprochen hat. Hitler will die Arbeitsdienstpflicht aber nicht nur deshalb, sondern weil er sich für die Millionen, die ihm die Scharmacher der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes liefern, irgendwie erkenntlich zeigen muß. Die Arbeitsdienstpflicht ist nichts anderes als eine Zwangsarbeit, die schon durch ihr Bestehen notwendig auf den freien Arbeitsmarkt, auf die Löhne und die Arbeitszeit, auf den Einkauf und die sozialen Rechte der freien Arbeit einen lähmenden Druck ausüben muß. Die Herrschaften, die heute die Arbeitsdienstpflicht propagieren — von dem Obersten hier abgesehen, der als Offizier nichts zu verstehen braucht —, sind nicht so blöde, um nicht zu wissen, daß die Arbeitsdienstpflicht wirtschaftlich äußerst ruiniös ist, daß sie sich selbst niemals bezahlt machen kann, sondern ungeheure Zuschüsse erfordern würde. Aber für sie macht es sich bezahlt,

wenn eine Armee von Zwangsarbeitern, von rechtlosen Heloten der freien Arbeiterschaft gegenübersteht.

Es ist bezeichnend für die Regierung der Nazisbarone und es ist bezeichnend für die NSDAP, die jetzt glauben machen will, sie habe mit dieser Regierung nichts zu tun, daß sie ausgerechnet die Reichsbahn als Experimentierfeld für die Arbeitsdienstpflicht ausgesucht hat. Die Reichsbahn ist nicht nur ein öffentliches Unternehmen, das von jedermann benutzt wird; es ist vor allen Dingen ein Unternehmen, wo die absolute Sicherheit der Reisenden oberster Grundsatz sein muß. Wie denkt man sich in der Reichsregierung diese Sicherheit zu gewährleisten, wenn ehemalige Offiziere und Feldwebel der alten Armee die Leitung über die Arbeiten im Oberbau der Reichsbahn haben? Oder glaubt die Reichsregierung, daß die 600 Millionen Reparationen, von der die Reichsbahn nunmehr durch das Abkommen von Lausanne befreit wird, dazu da seien, um der SA des Herrn Hitler geopfert zu werden? Wenn die Reichsbahn Geld hat, dann soll sie gefälligst ihre miserabel entlohnten unteren Beamten und Arbeiter besser bezahlen! Wir verbitten uns ganz entschieden, daß die Reichsregierung, ohne hierzu vom Parlament ermächtigt zu sein, die Sicherheit der Reichsbahn gefährdet, indem sie die braune Pest auf sie losläßt.

Streiks in der Schuhindustrie.

Die schlesischen Schuhindustriellen wollen eine Extrawurf

Das Bestreben der schlesischen Schuhfabrikanten, die Löhne der Schuhindustrie für Schlesien unter die im übrigen Reich gezahlten Löhne herunterzudrücken, hat neben den bereits bestehenden Streiks in Breslau, Dels und Gleiwitz auch bei der Firma Kosterlitz in Raumburg am Rober zur Arbeitsniederlegung geführt.

Die Firma Kosterlitz hatte zunächst einen Lohnabbau von 21 Proz. diktiert, diesen dann auf 15 Proz. „ermäßigt“. Die Arbeiterschaft hat aber jeden Lohnabbau abgelehnt und die Arbeit niedergelegt. Alle Einschüchterungsversuche der Firma, die Geschlossenheit der Arbeiterschaft zu zerstören, blieben erfolglos.

Die am 13. Juli von 150 Streikenden besuchte Versammlung nahm eine Entschiedenheit ein, in der sie ihre Entschlossenheit bekundet, die Bestrebungen der Schuhfabrikanten Schlestens auf Abschluß eines Bezirksarbeitsvertrages, an Stelle des Reichsarbeitsvertrages, zum Zweck eines besonderen Lohnabbaus für Schlesien, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Diese Kämpfe in der Schuhindustrie sind Auswirkungen der Kündigung des Zuliefervertrages zum Reichsarbeitsvertrag für die Schuhindustrie durch die Unternehmerverbände. Am Sonnabend, 16. Juli, finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt, um diesen in bezug auf die Löhne tariflosen Zustand zu beseitigen.

Arbeit für 10 000.

Die Verhandlungen der Rhein-Rain-Donau-Aktiengesellschaft mit der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten über Beschaffung und Finanzierung neuer Arbeitsgelegenheiten sind abgeschlossen. Spätestens in drei Wochen soll am Main und an der Donau mit den neuen Arbeiten begonnen werden, die zunächst für 8000 bis 10 000 Arbeiter Beschäftigung bringen dürften. Bei den Arbeiten am Main handelt es sich um den Bau zweier Schleusen bei Faulbach und Rothenfels, um den Bau des Erlabrunner Kraftwerkes und um den Schutzhafen bei Wertheim.

Wichtigkeit!

Der gelbe AdL, der uns offenbar mit dem Reichsarbeitsministerium verwechselt, schickt uns schon wieder eine Berichtigung, in dem er sich ohne Berechtigung auf das Pressegesetz beruft. Die Angaben im Jahrbuch der Berufsverbände beziehen sich nur auf die Einzelmittglieder. Insgesamt habe er 70 000 Mitglieder. Auch gehören er nicht der Reichsverband nationaler Gewerkschaften an.

Wichtigkeit! Im übrigen kann der AdL seine angeblichen Mitgliederzahlen nach oben abrunden so viel er will. Er wird nie wagen, seinen Kassenbericht zu veröffentlichen. Wo sind übrigens die Mitglieder, die sich bei öffentlichen Vertreterwahlen zum AdL bekant haben?

Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befreit.

Wien, 14. Juli.

Die Arbeiter der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft sind heute in den Auslands getreten. Sie hatten, da sie mit einer vertraglich vorgesehenen Lohnkürzung nicht einverstanden waren, passive Resistenz geübt. Infolgedessen waren von der Gesellschaft 14 Arbeiter entlassen worden. Daraufhin haben sich heute die übrigen Arbeiter mit den Entlassenen solidarisch erklärt. Es handelt sich um etwa 200 Mann.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deutscher Freitag, 13. Juli, um 19 15 Uhr, tagen die Gruppen: Südost-Jugendheim, Weststadt 9, Der sozialistische Aufbau der FOC, Charlottenburg; Jugendheim, Weststadt 10, Die Mädels, gehalten den Abend aus. — Nordring: Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 21, Gefährten aus nah und fern. — Westfalen: Jugendheim, Trepptower Str. 10, Rätterabend. — Hermannplatz: Jugendheim, Sandstr. 11, Als Hochschüler. — Die Frau im Sozialismus. — Doppelplatz: Jugendheim, Lützen Str. 25, Tagesaktuelle Fragen. — Reinickendorf: Jugendheim, Lindauer Str. 10, (Korridor). — „Was soll das? — Westhafen: Jugendheim, Westhafen, Wilmersstr. 1. — Der Lehrling sind und jetzt. — Prenzlauer Berg: Jugendheim, Helmstr. 25, Freizeitspielabend. — Krenowitzer Platz: Wir ziehen auf Treble Loube. — Wedding: Jugendheim, Wilmersstr. 1, 2 Gruppen, Zimmer 11, Eben Manns Lied aus „Abenteuer im Elmssee“. — Wie spielen ab 18 Uhr: Hochschüler: Sozialist am Paulen Str.; Nordhafen: Spielstätte im Volkspark Köpenick.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deutscher Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: Südwest: Jugendheim, Nordstr. 11 (2. Hof, Übergänge 1, Kassen, Zimmer 10), Kassenabend und Krieg in der Reichsregierung, Referent Dr. Zimmert. — Unter-Platzgruppe: jetzt von 19 15 Uhr im Verbandsbau, Zimmer 21. — Die Berliner Arbeiter- und Verlagsgesellschaft m. b. H., kommt von 19 15 Uhr im Jugendheim, Ehrenstr. 12 zusammen. — Spiel im Verein: ab 18 Uhr Sozialist Köpenick, Sportplatz, Schützenallee (Lindenpark), Platz 20, Volkspark, Reinickendorf (Reichsbahn), Trepptower Park, Platz 7, letzte Station, Sonnenhof, Platz 10. — Spielplatz, Köpenick: Deutscher Freitag um 19 Uhr in unserem Verbandsbau, die Mitglieder der Gruppe, die Sportabteilung hat. Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist unbedingt erforderlich.

Die Einheitsfront marschiert.

Eindrucksvolle Kundgebung der NSG. Hennigsdorf.

Am Dienstag hielt die Belegschaft der NSG. - Hennigsdorf eine Betriebsversammlung ab. Trotz der ungeheuren Hitze waren Saal und Nebenräume des Lokals Wolter überfüllt. Das Referat hielt Genosse Ulrich. Er wies in treffenden Worten auf den Gratz der Lage hin und betonte unter bewußtem Beifall der Versammlung, daß eine wirklich geeinte Arbeiterschaft sofort der braunen Pest ein Ende bereiten könnte.

Einzelne Redner sprachen zu den Verhältnissen im Betriebe. Es erwies sich aus dieser Versammlung, daß es bei der NSG.-Hennigsdorf, wo bis vor nicht sehr langer Zeit die SPD. dominierte, vorwärts geht, vorwärts bis zum endlichen Siege der Arbeiterschaft.

Mit begeistertem „Freiheit“-Rufen schloß diese eindrucksvolle Kundgebung. Von den anwesenden Kommunisten meldete sich niemand zum Wort.

NSDAP. Feind jeder Freiheit

Ein Naziblatt läßt die Kasse aus dem Sack.

Der Deutsche Beamtenbund, der es bisher ängstlich vermieden hat, gegen Hitler und den Nationalsozialismus Stellung zu nehmen, wird — genau wie Hugenberg — von den Nazis entsprechend dafür belohnt. Die Nazis sind der Meinung, daß sie es beim DBB. mit Deuten zu tun haben, die nicht den Mut haben, offen zu ihrer Meinung zu stehen. Also genieren sich die Nazis nicht. Ihre Angriffe auf den Schröder-Verband sind bekannt. Die Nazis behaupten, Genugtuung erhalten zu haben, weil der Vorsitzende Schröder beurlaubt sei und nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. Diese Behauptung des „Angriff“ geben wir nur unter Vorbehalt wieder.

Die massiven Drohungen haben schließlich eine Abwehr im DBB. hervorgerufen. Das Ortskartell Bochum nahm eine entsprechende Entschlossenheit an und verschickte diese an die lokale Presse, darunter auch an das Naziorgan „Rote Erde“. Diese schrieb dazu:

„Wir halten es für eine Unverfrorenheit, wenn der Deutsche Beamtenbund sich anmacht, überhaupt zu unseren Anträgen, die einen Systemwechsel und einen Umbau unserer ganzen vorkrieglichen Organisation bezwecken, Stellung zu nehmen. Es wäre die Frage aufzuwerfen, inwieweit im kommenden nationalsozialistischen Staat, dessen Geburtsstunde wir jetzt erleben und der zweifellos länderübergreifenden Charakter haben wird, überhaupt die „Berechtigungs-freiheit“ noch bestehen bleiben wird. Denn die Zeiten des Liberalismus, in denen jeder Schwäger und Idiot das gleiche tun

und lassen konnte und das gleiche galt wie derjenige, der seine nationalen Pflichten erfüllt und etwas leistet, sind vorbei.“

Die Redaktion der „Rote Erde“ scheint des Sieges am 31. Juli sehr sicher zu sein, sonst hätte sie nicht so vorzeitig und ungeniert die Maske gelüftet. Aber vielleicht überlegen sich besonders unter den Beamten noch manche, ob sie am 31. Juli doch noch einmal den Vertretern der „Deutschen Freiheit“ ihre Stimme geben sollen, um dann für immer jeder Freiheit beraubt zu sein.

Kampf in Belgien noch nicht beendet.

Heute Entscheidung des Generalrats.

Brüssel, 14. Juli. (Eigenbericht.)

In Brüssel tagte am Donnerstag eine Nationalkonferenz des Bergarbeiterverbandes, die zu den Beschlüssen der partiitischen Kohlenkommission sowie zu der Entschliessung des Parlaments Stellung nahm. Die Konferenz endete mit der Annahme einer Entschliessung, in der es heißt, daß, obgleich die Forderungen der Bergarbeiter bewilligt worden seien, die Arbeit in den Kohlengruben nur durch einen Beschluß des Generalrates der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften, die zu Freitag einberufen ist, wieder ausgenommen werden könne, weil sich andere Industriezweige aus Solidarität gegenüber den Bergarbeitern der Streikbewegung angeschlossen und besondere Forderungen aufgestellt haben.

Praktisch hängt die Beendigung der ganzen Streikbewegung jetzt vom Ausgang des Konfliktes in der Eisenindustrie ab, wo die Unternehmer trotz der Stimmung der Arbeiterschaft eine tarifvertragsmäßige Lohnherabsetzung vornehmen wollen. Die Regierung scheint sich des Ernstes der Lage bewußt zu sein, denn sie hat die Einberufung einer allgemeinen Konferenz von Delegierten der Unternehmer und Arbeiter aller Industriezweige beschlossen, um entsprechend dem vom Parlament ausgesprochenen Wunsch die Unternehmer zur Stabilisierung der gegenwärtigen Löhne zu bewegen.

Inzwischen hält die Streikbewegung unermindert an. In Charleroi wurde eine deutsche kommunistische Journalistin verhaftet. In ihrem Hotelzimmer wurden Schriftstücke gefunden, aus denen sich ergeben soll, daß sie den Auftrag hatte, sich an der kommunistischen Bewegung in Belgien zu beteiligen.

TÖTE diesen stechenden Mordgesellen!

SURREND, summand, bedroht die Stechmücke den Menschen bei Tag und Nacht, keimbeladen, bössartig, gefährlich!

Stechmücken sind nicht nur lästig, sie sind tödliche Feinde der Menschheit. Beladen mit Keimen gefährlicher Fiebarkrankheiten bringen sie jährlich Tausenden den Tod.

FLIT — überall bekannt — ist das beste Mittel, um Fliegen, Mücken, Schnaken und alle lästigen Insekten schnell und sicher zu töten. Achten Sie auf den Flit-Soldaten auf der gelben Kanne mit dem schwarzen Band.

Nur in der plombierten Kanne ist FLIT erhältlich.



Im Freien verwende man FLIT-CREME zur Abwehr der Insekten. Große Tube nur RM 1.00

Liesack gibt auf

Das Ende eines Defraudanten / Von Erich Freuze

Peter Liesack. Wohnhaft Berlin SO, Prinzenstraße. Geboren 7. Mai 1882 in Berlin. Buchhalter bei der South and Western Bank, Abteilung Berlin. Ledig. Von hagerer knochiger Gestalt. Größe: etwa 1,70 Meter. Verwittertes sommerproffiges Gesicht. Stupsnase. Braune Augen. Rotes Haar. Besondere Kennzeichen: Warge an der rechten Kinnsseite. ...

Dieser Peter Liesack hatte eines Tages folgende Ueberlegungen angestellt: Ueber 30 Jahre gehe ich nun schon jeden Morgen zur Bank. 30 Jahre... Als kleiner Stift hat man angefangen. Ist sehr langsam an der vielsprochigen Gehaltsleiter hochgeklommen. Erste Sprosse: 30 Mark. Zweite Sprosse: 40 Mark. Dritte Sprosse: 50 Mark im Monat. Die Jugend ist vergangen, ohne daß Zeit für Vergnügungen blieb. Ein junger Bankman muß lernen, wenn er vorankommen will. Ludwig Wegler, Studien zur Geschichte des deutschen Effektenbankwesens, Leipzig 1911; Edgar Jaffe, das englische Bankwesen, 2. Auflage, Leipzig 1910; Paul Wallach, die Konzentration im deutschen Bankwesen, Stuttgart 1906. ...

Als der Krieg anfang, war man Buchhalter mit 350 Mark im Monat. Keine Kugel hatte einen getroffen, und man war auch nicht von den Häufen aufgetreten worden. Nur die Gesichtszüge waren verändert. Es dauerte lange, ehe der gebröckelte müde Ausdruck der Augen wich. Aber dann war alles wieder wie früher: 9 bis 17 1/2 Uhr Bürozeit. Einsame Abende; in einem mit Kissen und Sofakissen ausgestatteten möblierten Zimmer; einsame Abende in einem freundlichen Zimmer hinter Büchern verbracht.

Inflation: die Zahlenkolonnen schwellen an, blähen sich unheimlich. Bis in die Nacht hinein mußte gearbeitet werden. Die Plut der bunten, neunknisternden Scheine wurde in Wäschkörben geborgen.

Und dann, nach einigen Jahren der Scheinkonjunktur: Deflation. Krise. Abbau. Von je 30 Buchhaltern arbeitet nur einer noch. Dieser eine bedient eine nichtlebende amerikanische Maschine. Ein Hebeschild: die Maschine berichtet auf dünnen Kartons und langen, bandwurmförmigen Papierstreifen die frühere Federhalterarbeit. Die Maschine frist Zahlen — und Rechen, die Rechen derer, die sie bedienen.

Bankenkrach, Bankensufstoss. Das ist wieder: Abbau. Die noch bleiben dürfen, verdienen so wenig, daß es kaum zum Notwendigsten langt. Eine Stenotypistin, 4 Fremdsprachen fließend sprechend, bekommt 50 Mark im Monat. Ein Buchhalter, ein Maschinenmann vielmehr, 180 höchstens. Nur die Direktoren, die Generaldirektoren, die Aufsichtsräte, die Vorstandsmitglieder: die füttern gut ein. Phantastische Gehälter. Rein Mensch denkt daran, sie zu kürzen.

Und dieser Peter Liesack weiß: es wird nicht mehr lange dauern, dann wird auch er in die große Stempelfabrik kommen. Er wird durch die drei Stationen Au, Krise, Wohlfahrt filtriert werden und zuletzt ausgelagert, ohne Hoffnung, dahinleben. Er sieht 30 Jahre freudlos, für ihn nutzlos Arbeit hinter sich liegen, und vor ihm lauert die Hölle der Stempelfabrik. Da wird er auffällig. Er will sich wehren. Er wird nicht stempeln gehen. Er will wie die Direktoren, Aufsichtsräte und Vorstandsmitglieder leben. Viel Geld will er haben. Die Zahlen, die er 30 Jahre hindurch abdiert, subtrahiert, transportiert und bilanziert hat — trodene Begriffe bislang für ihn —, nehmen jetzt plötzlich Leben an, sie bedeuten: ein Auto, hübsche Frauen, gute Kleidung, Wohlleben.

Peter Liesack sucht Verbindung mit der Unterwelt. Er freundet sich mit Dirnen, Zuhältern, Dieben und Hehlern an. Er kreist jeden Abend in der Gegend des Tier umher. Er sitzt in den Kneipen und Cafés der Alten Schönhauser Straße, in denen sich früh morgens die Diabe einfinden, um die in der Nacht erbeutete Beute zu verpacken. Peter Liesack macht Bekanntschaft mit „Blaukopf“, dem König der Berliner Hehler. Es gelingt ihm, Vertrauen zu erwecken. Er weiß bald, daß die Unterwelt ihm bei seinem Vorhaben helfen wird.

Inzwischen hat er auf seine Chance gewartet. Und eines Tages ist sie da: Peter Liesack wird mit einem Barsack zur Reichsbank geschickt. 137 000 Mark soll er abholen! Er unterdrückt mit Not ein höhnisches Lächeln, als ihm der Schack ausgehändigt wird. Er hat keine Skrupel. Er ist nicht sentimental. Er denkt weder an seine toten Eltern, eheliche und drane Leute, noch an jemand anders. Peter Liesack hat auch keine Furcht. Etwas aufgeregter ist er ja. Aber sein Plan ist gut. Es muß glücken!

Er holt das Geld ab, kinnmt sich eine Tare. Kauft unterwegs einen Koffer. Tragt alle Banken ab, um die Tausender in Hunderten umzumecheln. Weil sie in der Reichsbank die Nummern der großen Scheine haben. Dann entloht er die Tare. Und dann ist Peter Liesack spurlos verschwunden.

Von den Säulen schreiben die roten Wafate: — — Besondere Kennzeichen: Warge an der rechten Kinnsseite. Liesack ist nach Unterschlagung von 137 000 Mark flüchtig geworden. Zweckdienliche Mitteilungen erbeten an — — Die Spürhunde jagen das flüchtige Bild. 15 000 Mark Belohnung! Peter Liesack aber ist nicht zu finden. Es ist, als wenn die Erde ihn verschlungen hätte. Von dem Augenblick an, da er den Chauffeur bezahlt hat, fehlt jede Spur von ihm.

Wo steckt Peter Liesack? Da gibt es in der Weinmeisterstraße eine „Penslon“. Die Borderräume dienen als Absteige, die Hinterzimmer, gut verborgen, sind „Blau-Kopfs“ Hauptquartier. Acht Wochen lang hält Peter Liesack sich hier versteckt. Diese 8 Wochen kosten ihn 5000 Mark. Nicht, daß „Blau-Kopf“ ihn erpreßt hätte. Nein, das macht „Blau-Kopf“ nicht. Er liefert für diese 5000 Mark gute, vollwertige Arbeit. In 8 Wochen ist aus dem Defraudanten Peter Liesack der ehrbare Kaufmann Julius Heiden geworden.

Nur in Kriminalromanen arbeiten sie mit Verleiden, Schminke und falschen Bärten. „Blau-Kopf“ weiß bessere Mittel. Ein Arzt, ein bekannter Kosmetiker, sieht „Blau-Kopf“ zu Diensten. Liesacks Stupsnase erhält durch Operation und Paraffineinspritzungen eine fast hässliche Form. Die Warge wird elektrolitisch, narbenlos, entfernt. Sein Haar wird in der Wurzel gelöst. Der ungepflegte rote Schopf verwandelt sich in einen korrekten, pomadeglänzenden schwarzen Scheitel. Die zerwitterte Haut wird gestrafft und kunstvoll hinter den Ohren zusammengeholt. Eine Emulsion, die wald- und schmelzhaft ist, gibt ihr einen latten Bronzeton, der die Sommerproffron überdeckt. Erste Kleidungskünstler haben die gutgehenden, teuren Anzüge geschneidert. Seidenwäsche und Maßschuhe geliefert. Und der Kaufmann Julius Heiden, der nach 8 Wochen den Schlupfwinkel verläßt, ein elegantes suit-case mit dem in Dollars umgewandelten Geld in der Hand, einen garantierten echten Paß in der Brieftasche, gleicht in nichts dem ehemaligen Bankbuchhalter Liesack. Kein Mensch würde ihn als Liesack wiedererkennen.

Heiden-Liesack fährt nach Hamburg. Von dort will er nach Amerika weiter. Er wohnt in den „Jahrezeiten“. Von seinem Zimmer sieht er auf die weite, leichtbewegte Fläche der Älter. Nachts taumeln die Lichter der Fährdampfer, glähen die Lampen der Boote wie Leuchttürme. Draußen steht die Stadt: ein zerrissenes Schattenschild. Der Winterparkan liegt leuchtend erleuchtet. Der Wind weht Musketen herüber. Das lockt Peter Liesack gibt den Älterdomm hinunter bis zum Gänsemarkt. Er kommt über den Jungfernstieg zur Kasperbahn. Der „Alfager“ ist in Rot und Weiß gehalten.

Eine weite Halle in sanftem Rot. Hoch oben in der Kuppel dreht sich eine Kristallkugel und sticht bunte Lichtblitze in den Raum. Zwei Kapellen lösen einander ab. Frauen aller Nationen loden. I love you, my sweetheart — je t'aime — t'adoro . . . !

Drei Tage bleibt Peter Liesack in Hamburg. Diese drei Tage kommt er nicht zur Besinnung. Er schwimmt im Trudel der Stadt. Er speist bei Pfordie. Der gutgeschulte Ober kiest die Speisekarte in französisch vor: Consommé Cultivateur — Supreme de Barbus Rachel, Pommes Vapeur — Canton Nouveau à l'Orange, Salade de Lettues — usw. usw. Er verzeichnet mit untertäniger Verbeugung das Bestellte und schmirrt ab . . .

Dann sibt Peter Liesack im Sonderzug der „Hapag“, der die Passagiere des „Albert Ballin“ nach Cuxhaven bringt. Mit einem leichten Frostgefühl im Rücken klettert er die Gangway hinauf. Aber niemand hält ihn an. Ein hilfsbereiter Steward bemächtigt sich seines Handgepäckes und geleitet ihn zur Kabine. Er wirft sich müde aufs Bett und stürzt in den Schlaf wie in einen Abgrund. Leere, Stille, Eingehen in die Seligkeit . . . Er wacht erst wieder auf, als sie Southampton anlaufen. Aus dumpfer, stidiger Tiefe kommt er zur Besinnung. Ein Eisgefühl steigt in ihm auf. Er klettert mit zerschlagene Gliedern in die Kleider.

Die kühle Abendluft tut gut. Der „Albert Ballin“ hat Passagiere und Post übernommen und löst sich wieder vom Kai. Tücherwinken und Sirenengeheul. Ruhig und majestätisch wie ein Schwan gleitet das Schiff aus dem Hafen.

Herbert Eulenberg: Ludwig Fulda

Zu seinem siebenzigsten Geburtstag am 15. Juli

Der Reichspräsident und Außenminister Grimm haben Ludwig Fulda ihre Glückwünsche übermittelt. Dem Dichter wurde die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Es war im Jahre 1893. Da tagte wiederum einmal in Berlin eine Preisrichterchor, die über die höchste Ehre, die für deutsche Bühnendichter zu vergeben war, über die Verteilung des staatlichen Schillerpreises zu beraten hatte. Zwei Hoftheaterleiter, der aus Berlin und der aus Karlsruhe, standen dem Ausschuss vor, dem eine Reihe der besten, berühmtesten und bedeutendsten Köpfe Deutschlands angehörten. Darunter Gustav Freitag, Heinrich Treitschke, Paul Heyse und Erich Schmidt. Einstimmig wurde in diesem hervorragenden Männerrat beschloffen, den Preis dieses Jahres dem damals neundwanzigjährigen Ludwig Fulda aus Frankfurt a. M. zuzusprechen. Und zwar für sein vieraktiges dramatisches Märchenstück: „Der Talisman“. Die hohen Herren Preisrichter setzten darauf einen Glückwunschtelegrammrahm an den also bedachten Poeten auf und begaben sich hierauf, nichts Böses ahnend, zu dem Festmahl, das eine solche Preisrichterfchung nach altem löblichen Brauch zu befehligen pflegt. Da schlug plötzlich wie eine Bombe in den arglosen Kreis der damaligen Geistesritter die Kunde ein, daß Kaiser Wilhelm der Zweite sein Vorrecht, die Zuertennung des Schillerpreises zu bestatigen, abschloffen ausgesüßt und dem Urteil der ersten Dichter und Kunstgelehrten seiner Zeit seine Zustimmung verweigert hätte. Entgegen der Meinung und dem Spruch der angesehensten Kuntrichter erklärte sich der damals vierunddreißigjährige Herrscher, der sich bis dahin bluternia um das Schrittmann-Feines-Bundes-gedinnert hatte, das Urteil der achtbarsten Kenner unzustehen und ihm seine Billigung vorzuenthalten. Diese kühne entschuldbare Eigenmächtigkeit rief um so größeres Entsetzen hervor, weil der alte Kaiser Wilhelm, von dem im Geburtsjahre seines Enkels, des nunmehrigen Kaisers, dieser Preis gestiftet worden war, sich in seiner Beiseidenheit niemals in die Entscheidung des Ausschusses gemischt hatte, der über die Verteilung dieser Auszeichnung berufen war. Und nun hob der neue Herr willkürlich den Beschluß einer so auserwählten Schar mit einem Federstrich auf. Und warum? Man munkelte, man runde, der junge Monarch fühle sich in der Person des Bühnenkönigs Klotz, den Fulda auf die Bretter gebracht habe, gekränkt und verletzt. Ich und seine Herrscherwürde, von der er eine hohe heilige Auffassung habe, die er auch im Spiel nicht angegriffen sehen möchte.

Wenn wir heute dieses Märchenstück Fuldas betrachten, das noch immer sein bestes Werk geblieben ist, so staunen wir, wie sich ein Herrscher durch dieses Bühnenstück in seiner Hoheit hat getroffen fühlen können. Das heißt, wir staunen heute weniger, als es die Zeit tat, die von diesem Schritt des Kaisers zuerst überrascht wurde und wie vor den Kopf geschlagen war. Denn diese Abrechnung, die Wilhelm der Zweite dem Urteil der zumbedachten Preisrichter zu teil werden ließ, ergänzt uns heutigen nur das Bild, das wir inzwischen von dem Monarchen bekommen haben. Ja, diese Verwertung jenes Kuntrichterurteils ist uns geradezu ein bezeichnender Zug für das Wesen Wilhelms geworden. Denn um was dreht es sich in dem Fuldaschen Bühnenstück vom „Talisman“? Darum, daß ein Fürst die Wahrheit nicht hören will, daß er sich für einen unumschränkten allmächtigen Herrscher von Gottes Gnaden nimmt, und daß er alle diejenigen von seiner Seite sieht und herabhaunt, die ihn nicht schmeichlerlich anerkennen, ja anbeten wollen. Die Belehrung dieses Grähenwahninnigen, gegen den sich schließlich sein Volk auflehnt, durch die Natürlichkeit und die Wahrheit, verkörpert in zwei Frauengestalten, das ist der schöne Inhalt dieses Märchenstücks. Berühmt sind die Worte des Mädchens geworden, das dem König, der da vermeint in einem prächtigen Pantel zu erlöschen und dies seine ganze Umgebung glauben machen will, ins Gesicht sagt, daß er ohne Kleid dasbe: „Herr, kann dich das im Ernst erlösen? Du bleibst der König — auch in Unterhosen.“ Wilhelm, dem Bismarck stets vergebens anriet, mit ministerieller Bekleidung öffentlich aufzutreten, wollte nicht so unverbrämt gesehen werden. Im Regale. Wolte von der Wahrheit und Wirklichkeit nichts wissen und am wenigsten sich selbst erkennen. Und sprach vom allem Volk wie Fuldas Märchenkönig stolz und selbstbewußt: „Noch einmal, denn: Ich trag' ein prächtig Kleid. Und bleib's auch unsichtbar in Ewigkeit. Ich, Euer Herr, befehl' Euch dran zu glauben.“

Den Dichter Fulda, der sich als Lustspielpoet wie als Verleschmier und gewandter Lieberheger einen guten Namen geschaffen hat, mag es an seinem siebenzigsten Geburtstag zu einem Wächeln reizen, wenn er zurückdenkt, wie er ehemals mit seinem hübschen harmlosen Stück in die sogenannte Weltgeschichte und Politik des Tages peroriert wurde. Anbere wird die Rückerinnerung an dies Tage vergebene literarische Erlebnis ernster stimmen, wenn sie sich bewußt werden, wie selten die Menschen eine Lehre aus der Dichterweisheit ziehen wollen, die ihnen zufließt. Besonders wenn diese Menschen Monarchen sind. Fulda hat immer in gutem Sinne sich ein Belehrer sein wollen und nach dem hrasen alten hochaltrigen Rezept versucht, scheinend die Wahrheit zu sagen. Am „Talisman“ eben so in seinen zahlreichen geläufigen anderen Lustspielen. Dafür sei ihm an seinem heutigen Ehrenstage Dank gesagt!

Im Rauchsalon legt der Obersteward einen Pool auf. Es wird gewettet, wiewiel Knoten das Schiff am nächsten Tage laufen wird. Einsatz 10 Dollars. Der ist Gewinner, dessen Schätzung der Wirklichkeit am nächsten kommt. Umlagert von einer Schar Zuhauer tragen zwei Herren eine Pokerpartie aus. Peter Liesack sticht. Das fallenthschlossene herrliche Gesicht des einen Spielers hat er schon oft gesehen. Dieser mitteillose brutale Schädel ist unverkennbar: er gehört von Bebbit, dem General-Manager der South and Western. Sein Gegenpieler beim Pokern ist ein deutscher Filmstar, der nach Hollywood ein Engagement hat. Sein fades Beau-Gesicht ist bleich vor verhaltener Wut. Von Bebbit überbietet. Er hat nur zwei kleine Paare in der Hand. Der Schauspielere hat einen flush in Kreuz. Aber von Bebbit blufft ihn heraus. Beim Pokern wie beim Geschäft entscheidet die dickere Brieftasche.

Angemindert steigt Peter Liesack in den Maschinenraum hinunter. Ein leichter Nebel liegt in der Luft. Blühendes Gestänge schiebt hin und her. Hinter einer Turbine stehen zwei heizer. Blonde Jungen von der Wasserkante. Peter Liesack erhascht Freigen ihres Gesprächs: „Wi möt isomnholn . . . De Verband ward de Herrn schon de Büren — tramm trefft . . .“

Peter Liesack klettert an Deck. Wi möt isomnholn . . . Daran hat er nie gedacht. Blühartig erloht sein Hirn die großen Zusammenhänge des Lebens. Die dicke Brieftasche entscheidet beim Pokern und im Geschäft. Aber es gibt noch eine stärkere Macht als die dicke Brieftasche, das: Wir müssen zusammenhalten! Peter Liesack ist durch seine Tat aus dem „Wir“ verbannt. Er hat nur an sich gedacht. Er ist einen falschen Weg gegangen. Diese Erkenntnis wirkt ihn nieder. Und als drüben das Leuchtfeuer von Cap Landend aufblinkt, läßt er sich ins Wasser gleiten. Dampf klatst sein Körper ins Meer. Liesack gibt auf. Der Dampfer aber zieht ruhig seinen Weg. Seinen Schornstein entströmt dicker schwarzer Qualm. Die Heizer haben den Kesseln wieder Del zugeführt.

Marie-Cherese: Gangsterfrauen

Ich meine „Gangsterfrauen“, nicht „Frauengangster“, nicht weibliche Gangster . . . Dieser Beruf ist den Frauen in Amerika doch noch nicht erschlossen. Mag man sagen was man will über die Junst der Gangster, es gehört immerhin eine ganze Menge männlicher Mut dazu, immer mit der Hand bei der Tasse, jeden Moment gespannt zu sein wie der Revolver, um nötigenfalls durch einen figen Griff als erster seinem Gegner das Gehirn herauszuinjizieren. Schiller zur Beruhigung: so schnell werden Weiber doch nicht zu Hyänen. Nicht einmal in Amerika, wo die Hysterie noch mehr graffiert als in Europa.

Gangsterfrauen sind Frauen, von denen man nicht spricht. Gangsterfrauen, legitim oder illegitim, blühen im Verborgenen, nur verhehentlich, durch ein täppisches Hintertreiben des Schicksals, kommen sie manchmal ans Rampenlicht. Und stets wird bei dieser Gelegenheit kund, daß über sie weiter nichts zu sagen ist und daß sie nichts zu sagen haben. Meist haben sie nichts als ein ganz niedliches Gesicht, und oft auch nicht mal das. Als man Jack Diamonds Sweetheart im Polizeiverwahr die Schminke abwusch, blieb von dem ganzen Mädel nicht viel übrig.

Nein, der Gangster sucht keine Partnerin, keine Kameradin, die seine Gefühlsorgen teilt. Je dümmere sie ist, je mehr sie sich hinteres Licht führen läßt, um so besser. Keinesfalls soll sie versuchen, ihre Nase in seine Angelegenheiten zu stecken. Wenn Männer ernste Geschäftsangelegenheiten besprechen, wird sie mit einer Tüte Schokolade ins Kino geschickt.

„Gangster“ (dieser Titel gabührt in Amerika nur den Engros-Verbrechern, nicht den Kleinen Dieben, die man hängt), haben ihre eigenen 10 Gebote, made in USA. Das dritte lautet: „Du sollst eine Frau nicht in Gefahr bringen.“ Was ist das? „Du sollst eine Frau nicht in Gefahr bringen, indem du sie von deinen Manipulationen etwas wissen läßt. Deine Gegner würden sie totschlagen wie einen Hund, falls sie ein Wissen nicht preisgeben würde.“ Und das eine muß man den amerikanischen Gangstern lassen — ihre eigenen Gebote übertreten sie nicht. So tollficher sind die Gangsterrivalen, so tollficher ist die Polizei, daß sie sich überhaupt gar nicht erst die Mühe machen, eine Gangsterfrau auszufragen. Denn sie weiß nichts. Sie kennt Jack nur von der Rehrseite.

Sollte eine Gangsterfrau aber doch einmal das verbotene Schlüsselstein finden und die verbotene Tür aufschließen, so liegt sie eines schönen Morgens mit zerhohentem Kopf im Strafengraben. Es wird dafür gesorgt, daß sie verschwiegen ist wie das Orakel hinein mit ihr.

Sie mag den ganzen Tag spazieren gehen und sich die Nase pudern und Geld vertribdeln, solange welches da ist. Und wenn keins mehr da ist, kommt der plöhlche Sturz aus der Höhe, zumeist Hals über Kopf direkt in den Schlamm. Jack Diamonds beide bekannter Witwen, Mrs. Diamond und Marion Roberts, die nach vor einem Jahr brillantenumglühert und dollargespickt durch die Träume der amerikanischen Bürs- und Ladenfräuleken kletterten, lassen sich heute für 10 Cent in Schaubuden sehen, neben dem Mann mit dem rotierenden Kopf und der Frau mit dem Fischleib, draußen im Coney-Island-Gerummel. Ein paar Monate Konjunktur, dann ist auch das vorbei, und — im günstigsten Fall — ist die Welt dann um zwei Totlettenfrauen reicher.

In ihrer Blanzzeit glänzen sie natürlich. Großes Auftreten auf den Galasteten der Gangster in den Nightclubs von New York und Chicago; große Gasster-Sweetheart-Schau mit allem Drum und Dran. Revolver werden in der Garderobe abgehoben. Brillanten kann man auf dem Tisch liegen lassen. Hier wird nicht gestohlen. Ehrenfachs. Auch Frauen werden nicht geklaut. Ehrenfachs, höchstens, daß sie einverständnislich überschrieben werden. Neuntes Gebot.

Am allgemeinen beklagen sich die Gangster-Sweethearts, daß ihre „Böns“ gar so zart besüet sind. „Wo gibt es noch Romantik heute in Amerika?“ befragte sich eine Gangsterbraut. Nicht einmal mexikanische Banditen gibt es mehr, die über die Grenze kamen, eine Revuechau mit Revolvern überfielen, alle Charuagirls in eine Reihe stellen, sich die hübschesten aussuchten und mit ihnen Reihaus nahmen! Es gibt keine Kavalliers mehr in Mexiko. Nun aber erst der Gangster, der cityorweidlichste! Zu Hause sibt der Gangster in Fitzpantoffeln. Und kann keiner Fliege ein Bein ausreißten.

Es gibt herzensgute Papas unter den Gangstern, die nachts gerne aussuchen und den Kinderwagen schieben. Zum Beispiel Al Capone. Er ist der Muttergatte. Ihr herzensguter Mann und treulorgender Vater. Ganze Badewannen voll Frauentränen wurden vergossen, als Diamond starb. Sogar die geschiedene Frau meinte mit. Frauen beschweidener, solidere Bürgerlichkeit. Ja, so ist es wohl . . . Wäschlappen im Leben sind oft die brutalsten Ehemänner, und Gangster treffen zu Hause aus der Hand. Das hübsche Gute, das bekanntlich in jedem steckt, kriegt die Familie.

In den meisten Fällen dauert das Eheglück wohl nur kurze Zeit, Gangster knallen einander gegenseitig weg aus dem Leben. Die Probe auf Zeit wird selten gemacht. Aber warum soll man den Tag nicht vor dem Abend loben? Warum nicht loben, wo es etwas zu loben gibt — und warum nicht lieben, wo es etwas zu lieben gibt? Die amerikanischen Gangsterfrauen tun beides.

